

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No 606.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 30. Dezember.

Verlags-Sprechstunde No. 2953.

1902.

## Abend-Ausgabe.

Für das 1. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## England in 1902.

Unser Londoner Korrespondent schreibt unter dem 27. Dezember: Wie seine beiden unmittelbaren Vorgänger fand auch das Jahr 1902 England noch mit jenen blutigen Ringen in Südafrika beschäftigt, das nach wie vor das allgemeine Interesse ausschließlich gefesselt hielt. Friedensgerichte wurden zwar bald immer zahlreicher, ohne insofern länger besondere Hoffnungen auf das baldige Ende des so ungleichen Kampfes zu erregen, weil solche sich schon gar zu oft als trügerisch erwiesen hatten. Lord Kitchener, dem die Engländer in ihrem patriotischen Eifer, eingeborene Talente auf all denjenigen Gebieten zu entdecken, auf denen die Briten Stümper sind, als den größten Strategen moderner Zeiten priesen, erwies sich mehr als ein geschickter Diplomat und einsichtsvoller Mann, und würde die Buren längst zum Niederlegen der Waffen veranlaßt gehabt haben, wenn Chamberlain nicht gewesen wäre. Dieser ist ein weiteres bekanntes englisches Genie, denn man hält ihn für einen großen Diplomaten. Wirklich unbestreitbare Erfolge scheint er dabei aber nur ebendamals als Schuhwaarenfabrikant erzielt zu haben. Ein solcher war er nämlich ursprünglich, der Zeitschrift „Truth“ gemäß, und nicht Schraubenfabrikant, wie es bisher immer hieß. Als im März der General Lord Methuen von den Buren gefangen genommen wurde, da sank in England der Muth aufs Neue, denn eine solche Katastrophe erschien anderthalb Jahre nach dem Zeitpunkt, wo jener andere „größte Feldherr moderner Tage“, Lord Roberts, nach Hause kam und den Krieg als beendet erklärte, gar zu schrecklich. Das Ende war jedoch näher, als man sich träumen ließ, denn

die Leiden ihrer Frauen und Kinder in den englischen Konzentrationslagern und die Einsicht, daß in dieser Welt eine andere göttliche Intervention als diejenige nicht möglich ist, welche sich in gewissen Lebenslagen in dem eigenen Beschluß offenbart, das Unvermeidliche mit Würde zu tragen, veranlaßte die Buren, die neuesten englischen Friedensvorschlüge anzunehmen. Diese waren bekanntlich ungünstiger, als die ursprünglich von Kitchener gemachten und von Chamberlain seiner Zeit als zu weitgehend verworfenen. Dem eigentlichen Urheber des Krieges, Cecil Rhodes, war es nicht vergönnt, sein blutiges Werk mit Erfolg gekrönt zu sehen, und Chamberlain, der nach dessen Tode freie Hand hatte, zeigte nicht nur den Buren größeres Entgegenkommen als zuvor, sondern stellte sich auch den Minenmagnaten gegenüber auf einen anderen Standpunkt als den eines Nachfolgers des berühmten Dr. Jameson, den ihm Rhodes angewiesen hatte. Die Folge davon war jedoch, daß der mit solcher Zuversicht unmittelbar nach dem Friedensschluß allgemein erwartete Aufschwung in der Goldminenindustrie nicht kam. Um zu verhindern, daß den Minen ein größerer Theil der Kriegskosten aufgeladen würde, scheint man es durch verschiedene Mittel verstanden zu haben, die Industrie temporär zu lähmen. Eins derselben bildete eine bedeutende Reduktion der vor dem Kriege bezahlten Löhne, insofern deren die Eingeborenen selbstredend keinen besonderen Eifer entwickelten, in die Gruben zurückzukehren. Die Nothlage der Minenindustrie wurde auf diese Weise genügend illustriert, die Regierung erklärte daher auch neuerdings, sie mit der weitgehendsten Rücksicht behandeln zu wollen, und Mr. Chamberlain begab sich nach Südafrika, um an Ort und Stelle zu ermitteln, was für die armen südafrikanischen Minenmillionäre gethan werden könnte. Er hielt das schon darum für nöthig, weil die südafrikanische Goldproduktion einstmals jährlich etwa fünfhundert Millionen Mark repräsentirte und diese Riesensumme beinahe drei Jahre lang auf dem englischen Geldmarkt stark vernichtet wurde. Anstatt, wie ehemals, stets der billigste zu sein, war er daher auch seit 1899 in Europa der theuerste, und etwa zweihundert Millionen Mark deutschen und französischen Kapitals fanden infolgedessen auf ihm ständige Beschäftigung. Solchermaßen wurde Englands kriegerisches Unternehmen eigentlich zum großen Theile vom Auslande finanziert. Die allgemeine Situation in Südafrika ist infolge der feindseligen Haltung des englischen zu dem holländischen Elemente noch immer eine unerfreuliche, und der Transvaal bleibt vorläufig noch eine Wüste. — Zu den Hauptereignissen des letzten Jahres gehörte nach dem Friedensschluß die gefährliche Erkrankung des Königs und die Verschiebung der Krönung. Ein weiteres, die Kolonial-

konferenz, zu der die Anwesenheit der Premierminister der Kolonien als Krönungsgäste eine günstige Gelegenheit lieferte, scheint so gut wie resultatlos verlaufen zu sein, und den einzigen Erfolg, den Mr. Chamberlain mit seinen schützöllnerischen Plänen erzielte, bildete der kleine Getreidezoll und die Befestigung bezüglich der Erhebung von Einfuhrzöllen auf Zucker aus Ländern, die Ausfuhrprämien gewähren. Von besonderer Bedeutung war der Rücktritt Lord Salisbury's aus dem öffentlichen Leben, sowie die Ernennung seines Neffen, Mr. Balfour, zum Premierminister. Die Zeit und Aufmerksamkeit des Parlaments wurde fast während des ganzen Jahres durch das Balfour'sche neue Erziehungs-gesetz, jene Maßregel in Anspruch genommen, durch welche die Staatskirche für ihre Dienste bei den letzten Generalwahlen bezahlt wurde.

Mit derselben scheint die Regierung aber selbst unter vielen ihrer eigenen Anhänger großen Anstoß erregt zu haben, wie der Ausfall aller neuerlichen Erzwahlen, sowie zahllose öffentliche Protestversammlungen beweisen, so daß sich die Aussichten auf einen Erfolg der indes noch immer arg zerrütteten liberalen Partei für die nächsten Generalwahlen wesentlich besserten. Seit Wiederherstellung des Friedens in Südafrika unternahm England eine der periodisch stattfindenden Strafexpeditionen an der indischen Grenze und bereitete sich gegenwärtig auf einen Feldzug in Somaliland vor, wo es unlängst durch den sogenannten „verrückten Herrn“ (mad Mullah) eine ernste Schlappe erlitt. Außerdem schwebt nun noch die Venezuela-Angelegenheit, die soeben Anlaß zu einem erneuten Ausbruche jener wüthenden Deutshetze in der gesamten englischen Presse gab, die auch gelegentlich des jüngsten Besuches des deutschen Kaisers in Scene gesetzt wurde. An derselben betheiligte sich mittels eines in der „Times“ erschienenen Gedichtes jener sogenannte „Dichter“ Rippling, den der deutsche Kaiser i. Jt. gelegentlich einer lebensgefährlichen Erkrankung mit einer drahtlichen Theilnahmebezeugung beehrte. Eine Schmach und Schande nennt es jener Dursche, daß die englische Regierung brave, britische Matrosen zwingt, den Deutschen, diesen Gothen und Hunnen und offenen Feinden Englands, beim Eintreiben ihrer Forderungen zu helfen. Mr. Balfour sprach zu Anfang November die Hoffnung aus, daß der Haß des Auslandes, veranlaßt durch den südafrikanischen Krieg, in Wäde schwanden würde. Im Falle aller anderer Länder thut man hier auch sein Möglichstes, um dazu beizutragen, aber Deutschland sucht man immer mehr zu reizen. Dieser Deutshetz, der übrigens von altersher besteht und nur gelegentlich besonders heftig auftritt, läßt sich vielfach mit der Abneigung erklären, die alle Völklinge gegen ihre stammväterlichen Rassen zu empfinden pflegen.

## Die Eidechse.

Roman von A. v. Altdorffström.

(7. Fortsetzung.)

Jenny hörte ihr mit widerwilligem Interesse zu und schalt sich selbst, daß sie es that, aber unmerklich begann auch ihr Puls schneller zu gehen. Sie konnte nicht umhin, der Gefährtin Theilnahme zu schenken. Erst als jene sich wie ein ausgelassener Junge aufs Sopha warf und vor Vergnügen mit Händen und Füßen zappelte, merkte sie, daß Bilinska gar nicht ernst genommen sein wollte, und fing an, sich über sie zu ärgern. Trotzdem war sie heiß und erregt geworden. Die Luft im Zimmer erschien ihr schwül, und ihre Phantasie beschwor geschäftig Vorstellungen herauf, auf welche sie früher nie im Traum gedacht hätte. Es war ihr eine förmliche Erleichterung, als Engler endlich kam, und sie eilte ihm so herzlich und ehrlich erfreut entgegen, daß er seinerseits Beweismomente empfand, nicht früher gekommen zu sein, denn im Grunde hatte ihn wirklich nur Empfindlichkeit zurückgehalten. Sie sollte eben merken, daß er auch kühl sein konnte. Uebrigens war er in heiterster Stimmung und scherzte munter mit Bilinska.

„Du“, sagte diese, Jenny bei Seite ziehend und in halblautem Flüsterton, „Dein Bräutigam ist aber hübsch! Ich gratuliere zu Deinem Geschma. Willst Du ihn heirathen?“

„Das versteht sich doch von selbst!“ gab die Andere steif zurück. „Dazu verlobt man sich ja.“

„U je! Zwischen Verlobung und Heirath ist noch ein weiter Schritt.“ — „Ich bin nicht der Ansicht.“

„Du Künstlerthier! Ihr seid ein gutes Gespann, Du und Zuhl. Bei der begreift sich's ja, weil sie garstig ist; aber eine so schöne Person —“

„Das hast Du schon einmal gesagt.“

„Nun, so wiederhole ich es. Nicht wahr, sie ist doch schön, Herr Engler?“

„Mir ist es die Hauptsache, daß sie gut und lieb ist“, entgegnete er, den es ging gegen seine Grundsätze, einem weiblichen Wesen gerade heraus zu sagen, daß es schön sei. Er meinte in seiner jungen Weisheit, die Frauen neigten ohnehin schon zu sehr zur Eitelkeit.

Bilinska hielt sich die Ohren zu und ergriff die Flucht, in der Thür erklärend, einer solchen Vereinerung von Vortrefflichkeiten könne sie nicht Stand halten.

„Närrisches Kerlchen, diese Studentin!“ bemerkte Engler, gleichfalls mit Jenny hinabgehend.

„Ich glaube, sie ist entsetzlich leichtfertig und kein guter Umgang.“

„Gar zu prüde mußt Du auch nicht sein, Schatz. Sie scheint ein harmloses Geschöpf zu sein, und ich denke, Alles, was nicht gut an ihr wäre, gleitet spurlos an meiner Wärmehaut ab.“

Er neigte gutmüthig, aber ihr mißfiel der Ausdruck „Wärmehaut“. Es ging ihr auch im Kopf herum, weshalb er ihr vorhin nicht hatte Schönheit zugesprochen wollen. Vereinerung ihr Aussehen in der That nicht zu einer solchen Vereinerung, oder fand nur sein künstlerischer Geschma dies und jenes an ihr auszuheben? Sie hatte früher nie darüber nachgedacht, sich mit dem gleichmüthigen Bewußtsein begnügt, gut und vornehm auszusehen. Jetzt regte sich in ihr der Wunsch, Bilinskas Behauptung endgültig bestätigt oder direkt widerlegt zu sehen, mit einem Wort, über ihren äußeren Menschen ins Klare zu kommen.

„Weißt Du, wenn ich vorhin begegnet bin?“ fragte er.

„Der kleinen Fanchon.“

„So?“ — Jenny interessirte sich nicht sonderlich mehr dafür. Sie waren in der letzten Zeit immer erst so spät zu Deroi gekommen, daß der Künstlerkreis im Seitengimmer bereits geveist hatte und auseinander geflogen war. Die Erinnerung an das kleine Modell hatte sich ihr daher schon ein wenig verwischt.

„Ja, sie sprach mich an und fragte nach Dir. Offenbar war sie der Ansicht, daß ich Dich immer wie ein nothwendiges Existenzrequisit bei mir haben müßte.“

„Was ich nun eben für Dich nicht bin.“

„Stichle nicht, Kindchen. Ich könnte Dir sonst die kleine böshafte Bemerkung mit Zinsen zurückgeben. Also ich begleitete sie ein Stück Wegs, und sie war so drollig und amüsan, daß ich schließlich mit ihr in ein Café ging und ihr Frühstück geben ließ. Stelle Dir vor, daß sie heute noch nichts genossen hatte! Ihre sechs „Börtenmänner“ schienen im Augenblick allesamt an Rassen-ebbe zu leiden.“

„Ich dachte, Du wolltest Briefe schreiben.“

„Das that ich auch.“ — Engler wurde roth. — „Eben um die Briefe zur Post zu tragen, ging ich ja aus. Und wie ich so mit dem Nadel zusammen war, kam mir der Gedanke, daß ich jetzt vielleicht doch Aussicht hätte, sie zu malen. Es ist mir nicht aus dem Sinn gekommen, wie sie damals mit all den Blumen als der verkörperte Frühling dasah.“

„Das scheint einen sehr tiefen Eindruck auf Dich gemacht zu haben.“

„Jenny, Du bist ungerecht, in diesem Ton zu sprechen. Bestime Dich, daß Du es warst, die mich immer wieder auf sie aufmerksam machte; und damals ermuntertest Du mich geradezu, sie zu malen. Jeder Künstler nimmt sich sein Modell, wo er es findet, die Persönlichkeit desselben als Mensch kommt dabei nicht in Betracht. Wenn ich auch auf erhaltene Aufträge hin im Couvre kopiere, um meinen Lebensunterhalt herauszuschlagen, so möchte ich daneben doch auch selbständig produzieren. Es klopfen genug Modelle bei mir an, nur daß mir bis dahin keines in meinen Atram gepakt hat. Ich bitte Dich dringend: keine Eifersüchteleien.“

„Nichts liegt mir ferner. Male, wen und was Du willst. Ich würde mir selbst sehr kleinlich vorkommen, wenn ich eifersüchtig sein könnte!“

Trotz ihrer großen Worte dachte sie darüber nach, weshalb er es noch nie der Mühe werth gehalten habe, sie selbst auf irgend einem Bilde zu verewigen; es war klar, daß ihr Aeußeres nicht seinen vollen Reiz fand.

„Das ist brav!“ lobte er vergnügt. „Und jetzt will ich Dir was sagen: heute sind wir unsolid, trinken eine Flasche guten Wein und gehen Abends in die „Quat's arts“. Es ist Zeit, daß Du auch einmal eines der kleinen Cabarets kennen lernst, in denen die chansonniers du Montmartre auftreten. Das wird Dich amüsiren. Habelhaft, wie die Kerle singen, ganz ohne Stimme, und dabei mit einer Grazie und einem liebenswürdigen Humor, der unvergleichlich ist!“

Sie schlenderten den Boulevard entlang und ließen die Menschenmassen, welche zum allsonntäglichen Rennen hinausströmten, Revue passiren. Dazwischen befussten sie sich an den Maueranschlägen, die in Hunderten von

### Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Berlin, 29. Dezember. Auch das evangelisch-lutherische Landes-Konfistorium des Königreichs Sachsen hat, wie aus Dresden gemeldet wird, in der Kronprinzessinnenfrage Stellung genommen; es hat nämlich eine Verordnung erlassen, wonach die Kronprinzessin Sophie fortan vom Kirchengebet ausgeschlossen sei. Für die sächsischen Behörden gilt die Kronprinzessin nicht mehr als Mitglied des königlichen Hauses. — Ob der Papst zu einer förmlichen Ehescheidung seine Einwilligung geben wird, gilt als zweifelhaft. — Aus Mailand wird gemeldet: Der gut unterrichtete vatikanische Berichterstatter der „Perseveranza“ erzählt, daß in den betreffenden maßgebenden Kreisen die Ansicht herrsche, ein Antrag auf Ehescheidung werde überhaupt nicht gestellt werden, da bereits jetzt in Dresden bekannt sei, daß ein solcher Antrag bestimmt abgelehnt werden würde.

hd. Leipzig, 29. Dezember. Das „Leipziger Tagebl.“ meldet aus Dresden: Ein auswärtig verbreitetes Gerücht, der Kronprinz habe ein Duell mit Erzherzog Leopold Ferdinand gehabt, bezeichnet Staatsminister Wegisch als haren Unsinn. Dasselbe Blatt berichtet, König Georg beabsichtige, wie versichert werde, dem sächsischen Volke in Sachen der Kronprinzessin vollste Klarheit zu geben.

Wien, 29. Dezember. Der „N. Fr. Presse“ zufolge verzichtete Erzherzog Leopold Ferdinand wohl auf alle Titel, Würden, Rechte und Ansprüche als Erzherzog und Mitglied des Kaiserhauses, aus dem er ausscheidet, er unterschrieb auch einen diesbezüglichen Verzicht, aber er hält seine Rechte als Sohn seines Vaters aufrecht, verlangt von demselben eine standesgemäße Alimentation und nach dem Tode des Vaters seinen Anteil an dem toskanischen Familienvermögen. Da er aber großjährig ist, wird voraussichtlich die Alimentation verweigert und der Erzherzog mit seinem Erbanteil auf das Pfllichtheil reduziert.

hd. Berlin, 30. Dezember. Zur Affaire der Kronprinzessin von Sachsen wird aus Dresden gemeldet: Das sächsische Gesamt-Ministerium trat als Kronrath zu einer Sitzung zusammen, in der er sich mit der Angelegenheit beschäftigte. Die bisher der Prinzessin noch sympathische Stimmung beginnt umzuschlagen. Giron entwickelt sich immer mehr zu einer Operettenfigur. Er pflegt seinen Anfragern aus einem goldverzierten Buche die Einzelheiten der Flucht der Prinzessin, das Zusammentreffen mit ihr und die Reise nach Genf zu diktiert. Dabei versichert er, er habe der Geschichte ein dramatisches Gepräge geben wollen. — Die große Eile, mit der die Einwilligung zur Verzichtleistung des Erzherzogs Leopold Ferdinand gegeben wurde, ist dadurch zu erklären, daß man, nach einem Telegramm der „Morgenpost“ aus Wien, dem Erzherzog alle Brücken zur Rückkehr abschneiden wollte. Aus Genf wird noch gemeldet, daß sowohl der Erzherzog, wie die Prinzessin sich bereits in Geldverlegenheiten befinden. Der Großherzog von Toscana hat gestern ein neues Testament verfaßt, worin Erzherzog Leopold enterbt wird.

### Deutsches Reich.

#### Die Geschäftsordnung des Reichstags.

Von einem umfassenden Vorschlage des Centrums zur Umgestaltung der Geschäftsordnung des Reichstages wird mit dem Einzug gesprochen, daß mindestens die Konservativen für die Absicht bereits gewonnen seien. Obwohl diese Mitteilung konservativerseits am entschiedensten von der „Deutschen Tagesztg.“ bestritten wird, dürfte sie einen Kern von Wahrheit enthalten. Mitten in der Siedehitze der Zolltariffkämpfe ist es von den

gleichlautenden Exemplaren die Häuser verunzierten. Die Wahlen waren in Aussicht, und jede Partei machte für ihren Kandidaten in drastischer Weise Reklame. Vor einigen Tagen hatten große gelbe Plakate die Vorzüge von George Berger den Wählern zu Gemüthe geführt. Wenige Stunden später war von der Gegenpartei alles mit blauen Zetteln überklebt, die klar darthaten, daß Dubois von jedem Standpunkt aus vorzuziehen sei. Nur einen Tag indessen dauerte der Triumph, dann wiesen die Wände des Boulevard de Clichy in seiner ganzen Ausdehnung einen Eiel in rohem Holzschnitt auf. Darunter verkündete, mit Blauzift geschrieben, das lakonische Wort „Dubois“, wer damit gemeint sei. Dieser Schimpf konnte selbstverständlich nicht ungerechtfertigt bleiben, und nicht lange darauf wurde George Berger öffentlich verschiedener Untugenden und schlimmer Neigungen beschuldigt. Jetzt wiederum deckte seine wuthentbrannte Entgegnung die Anschuldigung zu, weithin durch die fettdruckte Ueberschrift „Mensonges“ sichtbar, mit der er die kräftigen Aeußerungen gerechten Zornes einleitete.

Das Brautpaar lachte bis zu Thränen darüber und geriet in eine ganz leichfertige Stimmung. Es war doch amüsant in der Stadt. Sie bedauerten es jetzt nicht mehr, keinen ländlichen Ausflug gemacht zu haben, und liebten sich vom Menschenstrom freiden. Unter den endlosen Alleen war das Gewühl bisweilen so stark, daß man nur langsam vorwärts kam. Der ungeheure Wagenverkehr machte die Straßenübergänge geradezu lebensgefährlich. Elegante Viererzüge suchten achsam ihren Weg durch das Gewirr von offenen Landauern, Kariolets und überdachten Gesellschaftswagen. Flinke Fiaker schossen, jede Lücke benutzend, eilig dazwischen hin. Die Plattformen sämmtlicher Omnibusse waren eine einzige kompakte Menschenmasse, aus der sich bunte Damentücher und rothe Sonnenschirme als einzelne Farbflecken heraus hoben, und auf den Trottoirs zu beiden Seiten der Straße standen die Zuschauer Kopf an Kopf. Eine Völkerwanderung! Zuweilen hielt ein Güter der öffentlichen Ordnung den weißen Stab empor; dann stockte der gewaltige rollende Zug für einen Moment, und die angestante Fluth der Fußgänger ergoß sich über den schmalen, frei werdenden Raum. Unablässig wie in einem Kaleidoskop schoben sich die wechselnden Bilder durcheinander, und in der Ferne ragte in leuchtenden Wolken von Staub und Sonnenglanz der Triumphbogen auf.

„Stiegern“ eingestandenemalern alsbald lebhaft genug empfunden worden, daß die durch die lex Michbacher und die lex Gröber arg zerfetzte Geschäftsordnung in ihrer jetzigen Beschaffenheit nicht verbleiben kann. Nicht darauf kommt es an, ob Herr Spahn, wie es heißt, Vorschläge ausgearbeitet hat, deren einer die Redefrist grundsätzlich auf eine Stunde beschränken will, sondern worauf es ankommt, ist, daß das, mit jenen „leges“ angerichtete Unglück wieder gutgemacht wird. Ob die rechte Stimmung dazu noch in dieser Session vorhanden sein wird, mag freilich bezweifelt werden dürfen.

Ge- und Personal-Nachrichten. Bemerkenswerthe Personal-Veränderungen in der Verwaltung der Rheinprovinz sehen, nach dem „S. T.“, für die nächste Zeit bevor. Wie verlautet, beabsichtigt Oberpräsident Rasche zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Freiherr v. Schorlemer-Wechsungenannt, sicher ist ferner, daß am 1. Februar n. J. der Landeshauptmann Dr. Klein in den Ruhestand tritt und durch den Regierungs-Präsidenten v. Nevers in Krefeld ersetzt werden wird. Für den Posten des Leiters ist ein Präsidialrath der Regierung in Koblenz in Aussicht genommen.

Eine neue Postcharge ist mit der Ernennung des Grafen von Saldern zum „Schloßhauptmann von Kiel“ geschaffen worden. Graf Saldern-Knebusch, der nunmehr erste Schloßhauptmann von Kiel, wurde im Jahre 1888 vom Kaiser Friedrich zum Kammerherrn und diensttuenden Kavaller bei der Prinzessin Heinrich von Preußen ernannt.

Aus Kiel wird gemeldet: Der Kapitän zur See, Wallmann, Kommandant des gestrandeten Linienschiffes „Wittelsbach“, ist plötzlich zur Verfügung des Chefs der Ostsee-Station gestellt worden. Kapitän Stein, bisher Kommandeur der 1. West-Division, wurde zum Kommandanten der „Wittelsbach“ ernannt.

Berlin, 29. Dezember. Regierungsrath Reide ist heute vom Kaiser als zweiter Bürgermeister von Berlin bestätigt worden. Diekmal ist's schnell gegangen.

### Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 29. Dezember. Während man in Washington mit der baldigen Aufhebung der Kriegs-Blockade gegen Venezuela rechnet, ist an hiesigen, gut unterrichteten Stellen von einer derartigen Absicht nichts bekannt. Zur Zeit wenigstens wird die Freigabe der venezolanischen Küste nicht erwogen. Von dem Fortgange der Verhandlungen über die Berufung des Haager Tribunals wird es abhängen, ob die Mächte sich zu einer Rückgängigmachung der Blockade verstehen werden.

hd. Berlin, 29. Dezember. Der „S. T.-A.“ meldet aus La Victoria: Präsident Castro erklärte persönlich auf die Frage, ob er bereit sei, die Mächte um Entschuldigung zu bitten: General Castro hat nichts zu entschuldigen. Bei diesen Worten brach die Umgebung des Präsidenten in lebhaftes Hochrufen auf ihn aus. — Präsident Castro erklärte sich in einem Interview sehr zufrieden mit dem Resultat der bisherigen diplomatischen Aktion. Er hätte den Präsidenten Roosevelt als Schiedsrichter vorgezogen, doch sei er überzeugt, daß, wenn die näheren Thatsachen bekannt würden, die Welt die Ruhe und Mäßigung des venezolanischen Volkes bewundern würde. Das deutsche und englische Vorgehen erzeuge in Südamerika Verachtung für die europäische Zivilisation, was er bedauere. Der Regierung zu Washington sei er dankbar für Rath und Hülfe.

hd. Berlin, 30. Dezember. Der „S. T.-A.“ meldet aus New-York: In Washington erwartet man Castros formelle Antwort heute Dienstag. Dann soll eine Kommission, bestehend aus dem amerikanischen Gesandten Bowen und dem deutschen, englischen und italienischen Botschafter, in Washington ein Protokoll aufsetzen, wenn eventuell die Blockade aufgehoben werden könnte. Bowen wird nach Washington beordert werden, sobald die Antwort Castros eintrifft. Die ange-

stigte Landung englischer Truppen in La Guayra wird hier bezweifelt. Die verbandeten Geschwader fahren fort, zahlreiche Schooner anzufalten.

hd. Berlin, 30. Dezember. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus New-York: Präsident Castro hat auf die Rückgabe seiner Flotte verzichtet und willigt in ständige Abzüge von den Zollhaus-Einnahmen ein bis zur Tilgung aller Forderungen. Diese Nachgiebigkeit dürfte das Resultat der Fortschritte der Rebellen und einer Hunger-Emeute in La Guayra sein. Die letztere soll die Landung britischer Truppen veranlaßt haben.

hd. New-York, 30. Dezember. Die Verspätung der Antwort Castros auf den Schiedsgerichts-Vorschlag ruft in Washington Kuffen hervor, obwohl man weiß, daß der Präsident von der Hauptstadt abwesend ist. Der Minister des Aeußeren hat Bowen genaue Instruktionen ertheilt und ihn von dem Resultat der Verhandlungen mit London und Berlin in Kenntniß gesetzt, Bowen beauftragt, die Verhandlungen in Caracas zu leiten und die Unterzeichnung des Protokolls zu veranlassen, welches fertig gestellt werden muß, bevor die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden kann.

### Ausland.

#### Marokko.

Die schwer durchsichtigen Vorgänge in Marokko können im Einzelnen nicht sonderlich interessiren. Das Land und seine verworrenen Zustände liegen uns zu fern, als daß europäische Maßstäbe angelegt werden könnten. Aber mit richtigem Instinkt empfindet man wohl überall, daß die Katastrophe, die soeben über den Sultan herein gebrochen ist, Folgen haben kann, die weit über die Grenzen dieses zerrütteten Staatswesens hinaus ihre Kreise ziehen werden. Die marokkanische Frage — man kann von einer solchen schon seit Jahren sprechen — könnte unter Umständen akut werden und sich dahin zuspitzen, welche europäische Macht an dieser Eingangsporto zum Mitteländischen Meere die beherrschende Stellung einnehmen soll. Die Verhältnisse liegen insofern klar, als sich sehr schnell übersehen läßt, wie groß und unmittelbar das Interesse jeder europäischen Großmacht daran ist, keine der anderen Mächte hier in die erste Reihe gelangen zu lassen. Seit Jahrzehnten schon werfen die Franzosen ihre begehrlischen Blicke auf Marokko, und es ist ihnen auch gelungen, die Grenze ihrer algerischen Besitzungen etwas nach Westen hin auszuwehnen. Daß man in London eine Festsetzung Frankreichs an der Meerenge zulassen möchte, muß als ausgeschlossen gelten. Ebenso würden selbstverständlich die Franzosen dulden, daß die britische Macht diesen wichtigen Punkt militärisch wie wirtschaftlich beherrscht. In Rom ist bereits erklärt worden, daß das italienische Interesse den Uebergang der marokkanischen Sphäre in die Vorherrschaft einer anderen europäischen Macht unbedingt verbieten würde. Nebenbei ist auch in Betracht zu ziehen, daß der spanische Ehrgeiz sich ohne Zweifel melden wird, um die gegenüberliegende Küste des afrikanischen Continents für sich zu beanspruchen oder mindestens jedem Veruche einer stärkeren Einflußnahme von anderer Seite entgegenzutreten. Was nun aber die deutschen Interessen betrifft, so kann man nicht sagen, daß es uns etwa gleichgültig sein könnte, ob Marokko zum französischen oder englischen Vasallenstaat herabgedrückt wird. Unsere Handelsbeziehungen mit diesem Sultanat haben sich im jüngsten Jahrzehnt ungemein befestigt, und wir können nicht wünschen, daß sie durch eine rivalisirende Macht wieder beeinträchtigt werden. Darüber wird man in den übrigen Mittelpunkten der europäischen Politik wohl beruhigt sein, daß deutscherseits kein Anspruch auf unmittelbare Festsetzung an der

### Genilleton.

#### Berliner Theater-Brief.

Im letzten Monat dieses Heilsjahres wechselte auf unseren Bühnen die erste Maske mit der heiteren. Doch bot die eine weder volle Tragik, noch die andere lachende Lustigkeit. Der Ernst war gespreizte Pose und die Heiterkeit grinsende Grimasse.

Seriös ward zu Anfang Björnsons siebzigster Geburtstag im Berliner Theater begangen. Es ist nicht ohne nachdenklichen Humor, daß das Deutsche Theater, nach dem Björnsons Ehrgeiz mit der Seele suchte und das durch Albert Langens Vermittlung auch sein neuestes dem Berliner Theater von Rechts- und Dankbarkeitswegen zukommende Stück „Auf Storchhove“ annahm, den großen Tag des Jubilars sehr gleichmüthig vorübergehen ließ, ohne sich in seiner „Monna Vanna“ und „Armen Heinrich“-Auffe unterbrechen zu lassen.

Paul Lindau trug dem Alten den Schritt vom Wege nicht nach, er sammelte feurige Kohlen aus dem buschigen Löwenhaupt Björnsons und feierte als einziger Theaterdirektor das Fest des verlorenen Sohnes.

Er gab „Paul Lange und Lora Parsberg“, das respektvoll angehört wurde.

Die Björnson-Begeisterung ist nun auf das richtige Maß zurückgeführt worden. Einmal, in „Ueber unsere Kraft“, gelang ihm gewaltige Seelenerkütterung, schon im zweiten Theil des Werkes aber störte die Frostigkeit des Ausgedachten, die vagen philanthropischen Konstruktionen und das Klappern abgegriffener social-ethischer Scheidemünzen. Bedeutend blies er auch hier noch in seiner großzügigen, sicheren und imposanten Bühnen-Architektur, in seiner Kunst, Menschengruppen aufzubauen, Situationen als Monumental-Pyramiden zu errichten, aber unser Gefühl erregte er nicht, und nicht zwang er uns ergriffene Schicksalsbetheilnahme ab. In „Paul Lange und Lora Parsberg“ ist dies „Architektonische“ viel fleinlicher, ansehnend auch unsicher fundirt, und die Gefühls- und Schicksalsdichtung wirkt völlig leer. Ein peinigendes Resultat!

Der alte Präceptor, der nicht wie Ibsen (man sollte beide nicht in einem Athem nennen) ein dämonisch heiligtiger Erforscher innerer Reiche ist, sondern immer mahnend und proklamirend, bessernd und befehlend

Abends lehrten Engler und Jenny körperlich müde, doch lebhaft angeregt auf den Montmartre zurück, um in das Cabaret der Quat's arts zu gehen.

Die ersten Nummern des Programms hatten sich bereits abgewickelt, als sie das winzige, eigenartige Lokal betraten, das den Charakter eines künstlerischen Ausstellungsraumes mit dem der primitivsten Kneipe verband. Mitten im Publikum stehend, beendete ein kleiner Mensch mit geistreichem Gesicht seinen Liebes, das, halb gesprochen, mit liebenswürdiger Grazie vorgetragen und voll von gemagten Anspielungen auf augenblickliche brennende Tagesfragen, wahre Nachhalben hervorrief.

Es war hier ein fortwährendes Kommen und Gehen. Ein paar Engländer, die sich durch das Couplet in ihrem Nationalgefühl verletzt sahen, stonden auf und machten dem jungen Paar Platz.

Jenny verstand sehr wenig von dem, was die niedliche Sängerin, die jetzt in einfachem Hüthen und Strahlenanzug an Stelle des kleinen Menschen dastand, mit hellem Kinderstimmen vortrug. Die Worte fielen zu schnell und leicht von den lächelnden Lippen. Sie begriff nur, daß es sich um eine Verpottung der Frauenbewegung handle, mit dem Schlusse, es sei die einzige schöne frauenhafte Bewegung, dem Geliebten die Arme zu öffnen.

Zu jeder anderen Zeit würde die selbständige Studentin entrüstet darüber gewesen sein, aber jetzt in der warmen Erregung, die sich ihrer im Laufe des Tages bemächtigt hatte, herauscht von dem heißen Lebensodem der großen Stadt, empfand Jenny, daß etwas Wahres in dieser Behauptung liege, und wandte den Kopf ihrem Verlobten zu, bereit, mit einem weichen, bedeutsamen Blick seine Augen zu suchen. Er sah indessen nicht nach ihr hin, sondern in einer anderen Richtung seitwärts fort, und als sie diese Richtung verfolgte, entdeckte sie unter einem hochmodernen, großen Federhut Hanschons lieblich originelles Gesichtchen.

Jenny wurde im Augenblick dunkelroth und drehte Engler unwillkürlich den Rücken zu. Sie hätte selbst nicht zu sagen vermocht, weshalb dies geschah. Gewiß war es nicht Eifersucht, aber daß er, ihre innere Bewegung gar nicht beachtend, eine Aufmerksamkeit ausschließlich der Anderen zuwandte, kühlte sie vollständig ab.

(Fortsetzung folgt.)

marokkanischen Küste erhoben werden wird, auch nicht in irgend welcher verschleierte Form. Sollte es notwendig sein, zur Sicherung der europäischen Staatsangehörigen in Marokko bestimmte Maßregeln zu ergreifen, so würde es im deutschen Interesse stets das Endziel bleiben müssen, daß die marokkanische „Regierung“ so weit auf eigene Füße gestellt wird, um für die Erhaltung des inneren Friedens zu sorgen. Bei der für jede andere Macht obwaltenden Schwierigkeit, egoistische Sonderwünsche zu befriedigen, dürfte sich schließlich eine Verständigung auf dieser mittleren Linie als die zweckmäßigste Lösung des marokkanischen Problems ergeben, wofür die Kabinette überhaupt in die Lage kommen sollten, sich mit diesem Problem praktisch befassen zu müssen.

London, 29. Dezember. Ein Telegramm aus Tanager vom 28. Dezember meldet: Infolge der unruhigen Lage sind die Missionstruppen von Fez und Tetuan nach Tanager abgereist.

Madrid, 29. Dezember. Der König berief den Kriegsminister und den Marineminister, um mit ihnen die marokkanische Frage zu beraten. Ein Kabinettsrat ist für morgen einberufen worden. Die Regierung beschloß, Truppen in Malaga, Cadix und Algeiras aufzustellen, die bereit wären, auf die erste Benachrichtigung hin die Garnisonen von Ceuta und Melilla zu verstärken, und den Kreuzer „Infanta Isabella“ zum Schutze der spanischen Unterthanen abzuschicken. Ministerpräsident Sivola erklärte in einer Unterredung, der Minister des Meeres in Tanager habe die Lage nicht für verzweifelt, denn die Niederlage der Truppen des Sultans sei die Folge einer Ueberraschung, nicht einer ernstlichen Schlacht.

Madrid, 30. Dezember. Canalejas ist gestern nach Tanager abgereist, um an Ort und Stelle Kenntniß von der Lage zu nehmen. In Saragossa werden die Truppen mobilisiert. Die Regierung theilt den Botschaftern der Mächte sämtliche Nachrichten über die Lage in Tanager mit.

Berlin, 30. Dezember. Die Situation in Marokko wird in Madrid als sehr ernst angesehen. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ gingen heute Nacht mehrere Bataillone nach Cadix, Malaga und Algeiras ab. Weitere Truppen sind bereit gestellt und alle beurlaubten Offiziere einberufen worden. Gestern Mittag traf ein spanischer Kreuzer zum Schutze der spanischen Unterthanen vor Tanager ein, wo auch das britische Geschwader jeden Augenblick erwartet wird.

Österreich-Ungarn. Aus Wien, 29. Dezember, wird gemeldet: In hiesigen Regierungskreisen besteht die Absicht, der Frage der Aufnahme der Baarzahlung erst dann näher zu treten, wenn der Ausgleich mit Ungarn gefestigt festgelegt und eine Klärung der handelspolitischen Situation gegenüber den auswärtigen Staaten eingetreten ist.

### Der Krönungsfestzug in Delhi.

Delhi, 29. Dezember. Heute Morgen fand hier der feierliche Einzug des Vizekönigs von Indien und des Herzogs und der Herzogin von Connaught statt. Der Vizekönig wurde bei Ankunft auf der Eisenbahnstation von indischen Fürsten, den Gouverneuren der Provinzen, Generalen und Vertretern der europäischen Einwohner empfangen. Das Fort feierte einen Salut von 31 Schüssen. Kurz darauf trafen der Herzog und die Herzogin von Connaught ein. Nach der Vorstellung der indischen Fürsten vor den königlichen Hoheiten setzte sich der Festzug in Bewegung und durchzog die Stadt nach dem Feldlager, wo der Durbar stattfindet.

den öffentlichen Zuständen herumblickt, zeigt in seinem Schauspiel das Verderbliche falscher, doppelzüngiger Politik und mahnt zu Ehrlichkeit und Gradheit. Es gilt, die Politik in diesem Lande ehrlich zu machen, ist die Parole und in diesem Puritanerkampf fällt als Opfer der Staatsmann Paul Vange. Er hat ein doppeltes Spiel getrieben. Seinen freizeithlichen Freunden versprach er, das alte Kabinett nicht zu stützen, und als es darauf ankam, that er der Regierung doch den Gefallen. Sein Wortbruch wird an den Pranger gehetzt, den Kompromittierten läßt nun auch die Regierung fallen. Mit dem Vohn, dem Gefandtenposten in London, ist es jetzt nichts mehr. Der Verheiratete, der sich seiner Braut Tora, einer Björnson'schen Weltanschauungsheroine, nicht mehr würdig fühlt, erschließt sich.

Björnson weiß nun doch zu viel von Wesen der Dichtkunst, als daß er diese Geschichte nur so als Parabel vom politischen, schwarzen Mann (er war von je ein Bösewicht, ihn traf des Himmels Strafgericht) und zumutet. Er versucht, in dem politischen Erziehungsstück ein Charakterbild zu geben, Paul Vange als das Produkt der Verhältnisse, gemischt aus Schwäche, Mitleid, aus gedrückter Abhängigkeit und weittragendsten Volksbeglückungsplänen hinzustellen. Doch in dem Versuch, uns diese Erklärung beizubringen, steckt fatalste Dummheit, — allerlei dunkle Andeutungen über seine Jugendjahre, Anspielungen auf unklare Vergangenheitsdinge werden aufgetragen, aber eine Anschauung der seelischen Welt dieses Mannes und der Triebkräfte, die widerstreitend ihn zwingen, daß er etwas thut, was ihn doch unrettbar verderben muß, vermag uns Björnson nicht zu geben. So bleibt uns dieses Menschen Leben und Sterben heuchelhaft.

Denn den, der innere Befriedigung, Aufklärung, Selbachtung der seelischen Vorgänge, des Trieborganismus in der menschlichen Brust von der Kunst erwartet, den interessiert nicht so sehr, was eine dichterische Gestalt thut, sondern der Entschluß, auf dem sie zu solchem Thun kommt. Durch solch Zuschauen bereichern wir unsere Menschlichkeit, verfeinern wir unser Begreifen, erweitern den Horizont für die Beurteilung irdischer Möglichkeiten. Toleranter und größer denkend können wir dabei werden. Nicht durch aufgetragene Tendenz, sondern durch das Miterleben lernen wir, und so muß man das Wort von der Bühne als moralische Bildungsanstalt verstehen.

Das Zeichen der Theatraliker ist nun, daß sie das

London, 29. Dezember. Ueber den Krönungsfestzug in Delhi meldet das „Bureau Reuter“: Der Vizekönig und Lady Curzon sahen auf einem riesigen vom Maharadscha von Benares geliehenen Elefanten mit Strohjähnen, in einer goldenen und silbernen Howdah. Die prächtige Satteldecke von rothem Sammet war mit großen goldenen und silbernen Sternen besetzt. Die Decke ist eine Arbeit des berühmten Shawl-Fabrikanten Rishen Choud in Delhi, der auch die Krönungsrobe der Königin Alexandra gemacht hat. Der Herzog und die Herzogin von Connaught folgten unmittelbar hinter dem Vizekönige in gleichfalls prächtiger Howdah gleichfalls auf einem gewaltigen Elefanten. Als ein Schauspiel barbarischer Pracht konnte nichts die lange Reihe reich geschmückter Elefanten, die jetzt folgten, übertreffen. Auf ihnen saßen die regierenden Fürsten von Indien in Howdahs, die Meisterwerke von Gold- und Silber schmiedekunst waren. Die Fürsten waren bekleidet mit den prächtigsten Gewändern, die mit unschätzbaren Juwelen geschmückt waren. Die gewaltigen Elefanten waren von Lanzenträgern umgeben, dann folgten Equipagen mit dem Großherzog von Hessen und den Gouverneuren der Provinzen, dann eine glänzende Gruppe von Reitern, unter ihnen der Oberbefehlshaber der indischen Armee, Lord Kitchener. Die malerischsten Reiter waren die Häuptlinge von Beludschistan und Patan. Nun reichten die Minister sich an und das Gefolge der regierenden Fürsten auf 150 Elefanten. Ihre Pracht glich fast der Pracht der Fürsten selbst. Nachdem der Zug die Esplanadenstraße durchgezogen hatte, zog er durch die Straße Chandni Chaud, die reichste Straße im Orient, in welcher die eben errichteten Maße der elektrischen Beleuchtung merkwürdig mit der orientalischen Erleuchtung der Läden und Volksmenge kontrastirten. Die Straße glänzte heute von bunten Farben. Jeder Laden war neu geputzt und mit Schildern, Flaggen und Feitons decorirt. Von den Balkonen hingen kostbare Teppiche und Shawls in jedem Muster und Farbentöne herab und auf verschiedenen Balkonen waren hinter Muschelgardinen verborgen die Damen der Fürsten, die in der Prozession ritten. Kaum weniger farbenprächtig als die Prozession selbst waren die bunten Massen der Eingeborenen, welche sich in den Straßen drängten und die Dächer füllten.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Dezember.

#### Die bevorstehende Neujahrzeit

stellt eine Hochfluth von Glückwünsch- und Ansichtskarten in Sicht. Die Schaufenster der Papierhandlungen zeigen nach Form und Inhalt die verschiedensten neuen Muster, die ja an sich zum Theil sehr hübsch und gefällig sind, die aber nicht durchweg den Bestimmungen der Postordnung entsprechen, sodaß sie von der Beförderung ausgeschlossen werden. Die unangenehm aber das unter Umständen für den Absender noch mehr als für den Adressaten sein kann, bedarf seiner näheren Begründung. Ebenso peinlich ist es, wenn Briefsendungen, von denen der Absender glaubt, daß sie zu einem billigeren Tarif befördert werden, von der Post nachträglich mit Strafporto belastet werden, einer Extra-Ausgabe, die den Empfänger oft mehr ärgert, als ihn die Sendung selbst erfreut. Es wird daher nicht unangebracht sein, im Anschluß an die Bestimmungen der Postordnung eine Anzahl Entscheidungen bekannt zu geben, die sich auf wiederholt vorgekommene Arten von Glückwünsch- und Ansichtskarten beziehen und die daher bei der Prüfung der Sendungen in Bezug auf ihre Zulässigkeit von Nutzen sein können. Nach der Postordnung dürfen die von der

Thun ihrer Figuren nicht aus deren Innerem ableiten und gleichsam transparent diesen Wurzelzusammenhang zeigen, sondern daß sie es lediglich nach dem Gesichtspunkt des äußeren Analleffekts wählen.

Bei Björnson hat der Analleffekt wenigstens noch eine ethisch-erzieherische Bedeutung, bei Philippi (vielleicht sollte man auch bei beide nicht in einem Athem nennen) bezweckt der Analleffekt nur Sensation und Erregung öffentlichen Aufsauses.

Beides begiebt sich reichlich in dem neuen Produkt, das im Schauspielhause aufgeführt wird und „Das dunkle Thor“ heißt.

Um Zuspätkommenphantasien mit Millionenrisiko handelt sich's; ein Tunnel ist das Objekt, von dem Alles abhängt. Begutachtet der Ingenieur seine Sicherheit, so kriegt der Kommerzienrath neues Geld, die Bahn kann weiter gebaut werden, die Kisenengagements sind gerettet; schüttelt der Ingenieur den Kopf, so kann sich der Kommerzienrath mit sammt der Bahn und dem bereits verpulverten Vermögen begraben lassen.

Aus solcher Voraussetzung gewinnt Philippi die beiden Hauptscenen: die eine, als der Kommerzienrath den Ingenieur herumkriegt, die Wahrheit, daß der Tunnel durch Grundwasser gefährdet ist und einstürzen muß, zu verschweigen und ein günstiges Gutachten abzugeben; die zweite, als der Ingenieur in der für solches Bekenntniß dankbaren Bühnensituation nach dem Gründerbankett beim Fackelzug der singenden Arbeiter die Wahrheit doch öffentlich herauskriegt: der Tunnel ist das Thor des Todes!

Schließlich wird durch eine Kolportageintrigue, die zur Wiedergabe ein ganzes, in den Rahmen dieser Zeitung kaum passendes Heftchen erforderte, der Tunnel in die Luft gesprengt.

Hier kann man deutlich erkennen, wie die Scenen nicht aus innerer Nothwendigkeit, sondern aus dem äußeren Effektarrangement erwachsen.

Aus der Lage der Dinge kommen sie nicht. Die Ingenieur-Kommerzienrathsverwicklung, die hier so viel Staub aufwirbelt, ist, vom Gesichtspunkt der Handlung angesehen, zwecklos: was hat der Kommerzienrath denn von dem günstigen Gutachten, auf das Philippi solchen Werth legt, wenn nachher doch, wie ganz sicher ist, der Tunnel einstürzt und damit seinen Plan, seine und der Anderen Kapitalien begräbt. Viel Lärm um Nichts scheint die ganze Affaire, und die Hauptsache ist Philippi, das

Privatindustrie hergestellten Formulare zu Postkarten in Größe, Papierstärke und Form nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Formularen abweichen. So sind beispielsweise Postkarten mit erheblich abgerundeten Ecken zur Beförderung gegen die Postkartentaxe nicht zugelassen. Dasselbe gilt von Karten mit kleinen ausgezackten Oeffnungen oder Buchstaben, die mittels Durchlochung hergestellt und darauf mit Fäden angeheftet sind, im Weiteren von solchen mit übergeklebten Schutzdecken etc. Da Postkarten aus Papier hergestellt sein müssen, sind solche aus Metall und Holz oder anderem Material unzulässig. Unzulässig gegen die Postkartentaxe sind auch Karten in Ränderform mit Quetschvorrichtung, sogenannte Quetschkarten; ihnen fehlt der Charakter als offene Versendungsgegenstände. Auch Bilderschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite der Formulare sind nur insoweit zulässig, als diese ihre Eigenschaft als offene Karte nicht verlieren. Die aufgeklebten Zettel müssen der ganzen Fläche nach angeklebt sein. Postkarten, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden zwar offen befördert, unterliegen aber dem Briefporto. Gänzlich ungeeignet zur offenen Beförderung sind dagegen Postkarten mit aufgeklebtem Mineralstaub, Glimmer, Glasplitterchen, Sand, Metalltheilchen etc., sowie Postkarten mit Ausschneitten, durch welche die Festigkeit der Karte leidet, solche mit angehängten Siegeln aus Staniol, Karten in Form von Bierfeldeln, Klundern und ähnliche. Diese Gegenstände können nur unter Umschlag gegen Briefporto versendet werden. Soweit Neujahrskarten gegen das Drucksachenporto befördert werden sollen, ist es zulässig, handschriftlich eine Widmung hinzuzufügen. Unter Widmung sind jedoch nur solche Aeußerungen zu verstehen, aus denen klar und deutlich hervorgeht, daß sie lediglich eine Zuneigung bedeuten sollen; z. B.: „Herrn N. N. zur freundlichen Erinnerung“. Handschriftliche Zusätze, wie: „Mit herzlichem Grusse“, „Mit verbindlichem Danke“ und dergleichen sind für sich allein oder neben der eigentlichen Widmung unzulässig. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß auf Ansichtskarten etc., die als Drucksachen frankirt sind, gute Wünsche, Glückwünsche, Dankesagen oder andere Höflichkeitsformen mit höchstens fünf geschriebenen Worten oder den üblichen Anfangsbuchstaben, wie: „p. f. u. G. s. w.“ etc. hinzugefügt werden dürfen. Diese Ansicht ist, wie die offiziöse „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ hervorhebt, unzutreffend. Die angeführten schriftlichen Zusätze sind nur bei gedruckten Postkarten, nicht auch bei Ansichtskarten zulässig. Die Worte und Buchstaben müssen aber in allgemein verständlichen Schriftzeichen, wozu z. B. stenographische Zeichen nicht gehören, niedergeschrieben sein.

Personal-Nachrichten. Die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen königlich dänischen silbernen Verdienstmedaille ist den Kriminalassistenten Sperber und Neumann I., der silbernen Medaille des hiesigen Ordens den Kriminalassistenten Neumann I., Wilde und Pohlhaus, der mit dem königlich niederländischen Orden von Oranien-Nassau verbundenen silbernen Ehrenmedaille den Kriminalassistenten Neumann I., Wilde und Eichardt, sämtlich zu Wiesbaden, ertheilt worden.

Archiv. Die alljährlich, fällt morgen (Zweiter) das abendliche Abonnementkonzert aus.

Residenz-Theater. Am Erlocher bezieht das Residenz-Theater mit „Charles Taner“ das Jahr, am 1. Januar, Nachmittags 1/4 Uhr wird „Mein Leopold“ und Abends „Arou-Arou“ gegeben. Mit „Alexand'er“ kehrt, wie schon angekündigt, am 3. 4. und 5. Januar.

Preisanschreiben. Die Beurtheilungs-Kommission für den beschränkten Wettbewerb zum Bau einer neuen Synagoge in Bingen am Rhein, bestehend aus den Herren Stadtbaurathen Rgl. Baurath Felix Gensmer zu Wiesbaden, Professor A. Henrici zu Kaden, Geh. Oberbaurath A. Hofmann zu Darmstadt, Vorsitzender der israelitischen Religionsgemeinde, Jul. Pandau, und Delegirter des Bauausschusses Jul. Gen-

momentane einer Situation für die neugierige Menge möglichst spannend zu heizen, daß sie nur mit großen Augen zusieht und garnicht dazu kommt, zu fragen: Wieso und Warum? Uebrigens hat Philippi in solcher Momentantheatralik unterschieden Geschicklichkeit, und in dem Aufbau von Massenescenen, in der Strategie der Gruppenführung erinnert er sogar an Björnson'sche Architektur.

Solch gewollter Ernüchterung lacht achselzuckend Frank Bedelinds Hohn ins Gesicht.

Dieser Frank Bedelind, dessen „Erdgeist“ das kleine Theater „Schall und Rauch“, getreu seinem Programm aparter Kunst, auführte, ist der originellste, freigeistigste Kopf. Mit absolutem Cynismus; durch sein Vorurtheil getrübt oder gehemmt; verbummelt; ein „Fahrender“ ohne Habe, zieht er seine Straße und erklart gleichmüthig: „Das Leben ist eine Rutschbahn“.

Er nimmt nichts ernst und hat eine sabelhafte Witterung für das Komische und Groteske, das sich durch Zufallsbrüche so gern dem Tragischen beigesellt. Das höhnisch anzuspüren, ist seine grausame Lust. Und darin liegt das Wesen seiner Kunst, Tragödien zu schreiben, die äußerlich burlesk sind, im Kern aber des Lebens Elend und Nacht zeigen.

Das Wort „Gräßlich komisch“ ist hier am Platz. Galgenvogelstich wird getrieben und Venkerhumor. Menschen fallen und sterben, aber nicht die ausgesetzene, ruhvolle Weihe des Todes schwebt um die Situation, sondern bizarre Nebenumstände verhindern jede hohe Stimmung und machen die Scene fragenhaft verzerrt. Diabolisch ist diese Art des Anschauens, die dem Menschen nicht einmal die Würde des Todes gönnt. Aber künstlerisch restlos setzt dieser Mephisto seinen Hohn und seinen Abilldunus in Bilder und Gestalten um.

Der „Erdgeist“ ist das Drama des „Welches als Zerstreuter“.

Wie Klinger seine „Salome“ mit unbewieslichem Gesicht und kalten Augen über ihre Opfer hinweg ins Weite sehen läßt, ohne Gebanten, ohne Gefühl, nur Trieb, so ist die Vullu dieses Liebeskreigens, die auch Kelly und Eva und noch mit manchem anderen Namen heißt. „Das eben ist's, Du leichtverführter Thor, denn Jedem kommt sie wie sein Liebchen vor“.

Sie ist „La Glu“, der Vogelkeim, und der geistreiche Cynismus Bedelinds zeigt sich darin, daß er sie nicht mit

mann, sowie als beratendes Mitglied Großherzoglicher Kreisrath Dr. Grünfeld, letztere drei Herren zu Wingen, trat am 29. Dezember 1902 zusammen und hat einstimmig den Entwurf mit dem Motto: „Synagoge“, Verfasser Herr Professor Ludwig Levy zu Karlsruhe i. B., zur Ausführung und den Entwurf mit dem Motto: „Am Rhein“, Verfasser Herr Architekt Gartner zu Wien, zum Ankauf empfohlen.

o. Stadtausschuss. Sitzung vom 30. Dezember. Dem Herrn Georg Becker wird die nachgesuchte Erlaubnis zum Verkauf von Spirituosen in verkapselten und versiegelten Flaschen in seinem Colonialwaarengeschäft, Bismarck-Ring 37, erteilt. — Ein Gesuch wegen Errichtung einer Stechbierhalle in dem Neubau Ecke der Kirchgasse und Faulbrunnenstraße wird abgelehnt.

— Die Influenza tritt überall, auch in unserer Stadt, wieder sehr stark auf. In Stuttgart sollen, laut „N. Bad. Z.“, nahezu 20,000 Personen an Influenza erkrankt sein. Die Aerzte sollen kaum mehr Zeit zum Essen und Schlafen herausbringen. In manchen Häusern liegen 20 und noch mehr Kranke.

— Gelprenge Beerdigungsfeier. Am 27. Dezember wurde der freireligiöse Prediger von Mainz, Freiherr v. Cuccogna, nach Gau-Bischofsheim in Rheinhessen zur Beerdigung einer Beerdigungsfeier berufen, weil der Verstorbene es so bestimmte. Raum hatte der Prediger seine Grabrede im Gemeindefriedhof am offenen Grabe begonnen, da erhob eine Rote clerikaler Fanatiker einen wüsten Lärm, schimpfte, drohte, bewarf den Prediger, die Leidtragenden und Hinterbliebenen mit Erdschlempen, so daß an eine ordnungsmäßige Erledigung der religiösen Handlung nicht mehr gedacht werden konnte. Kommentar überflüssig.

o. Der Verletzte, welcher in der Sonntag-Nacht — auf dem Gutendergelände, wie sich inzwischen herausstellte — bewußtlos aufgefunden wurde, ist der 17 Jahre alte Gärtner Oskar Eberich aus Tübingen. Er wurde von zwei bereits ermittelten Burschen schwer mißhandelt und in hilflosem Zustande auf der Straße liegen gelassen. Sein Befinden, das Anfangs gefährlich schien, hat sich wieder gebessert.

o. Der vermählte Diener hat sich wiedergefunden. Er war nicht verschwunden, sondern hatte sich von seiner Herrschaft in der Kapellenstraße in der Absicht entfernt, nicht mehr zurückzukehren. Er logirte sich in einem hiesigen Gasthause ein und die Notiz über sein angebliches Verschwinden veranlaßte ihn, sich bei der Polizei, die bereits Nachforschungen nach ihm angestellt hatte, zu melden.

o. Zu dem Einbruchdiebstahl in der Weinbergstraße wird uns noch mitgeteilt, daß die Festnahme des Einbrechers Blum nur mit Hilfe des Schlossergesellen Arens von hier gelungen ist, der schon auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte auf dem Nerberg von einer Bräubenfrau von dem Treiben des frechen Räubers gehört hatte und dann mit demselben im Walde selbst zusammentraf. Er verfolgte ihn zuerst gemeinschaftlich mit Bediensteten des „Nerberg-Restaurants“, dann allein. Arens hatte von einem der letzteren einen Revolver bekommen, und wenn Blum seinen Revolver gegen ihn erhob, machte auch er sich schußfertig. So ging die aufregende Jagd bis in die Gegend des „Bauholz“. Arens ließ mehrfach Schüsse ertönen, fand aber keine Hülsen; auch einen Fährer, der sich in der Nähe befand, will er ohne Erfolg angerufen haben. Schließlich suchte sich Arens mit dem Räuber zu „befreunden“ und der Coup gelang ihm, er ging mit ihm in die Bauholz-Restaurations und bezahlte einige Schnäpse und Bier. Da erschien plötzlich ein von den Bediensteten des Nerbergs unterrichteter Schutzmann und Blum wurde von diesem mit Hilfe des

Arens trotz der hartnäckigen Gegenwehr gefesselt und abgeführt. Bei den herkulischen Körperkräften des Blum, der nicht Käfer, sondern Schloffer ist, und der sinnlosen Wuth darüber, daß er in eine Falle gegangen, war es sehr schwierig, ihn unschädlich zu machen.

N. Dieblich, 30. Dezember. Der 18. Landwirtschaftliche Bezirksverein hielt gestern Abend im Saalbau „Zur Anie“ eine Versammlung ab, bei welcher Herr Oekonomieroth Müller und Herr Landwirtschaftsinspektor Reiler, beide aus Wiesbaden, als Gäste zugegen waren. Die Versammlung war gut besucht und die Erörterungen wurden zunächst von dem ersten Vorsitzenden, Herrn Dieblich, begrüßt, welcher dann Herrn Landwirtschaftslehrer Müller das Wort zu einem Vortrag über die gegenwärtige Bedeutung der Schweinezucht und Mittel zur Dehung derselben gab. Die gerade in der gegenwärtigen Zeit so schwer sich fühlbar machende Fleischnoth und die dadurch bedingten hohen Fleischpreise haben in erster Linie die Wahl dieses Themas veranlaßt. Redner schilderte zunächst, daß seit etwa 27 Jahren die Schweinezucht in Deutschland um annähernd 7/8 Millionen Stück gewachsen sei, trotzdem sei die Einfuhr noch so groß, daß es sich für die deutsche Landwirtschaft rentire, der Schweinezucht mehr Interesse zuzuwenden. Des Weiteren ging Redner dann auf die Zucht selbst, das Zuchtmaterial, die Beschaffenheit der Ställe über und empfiehlt vor allen anderen Rassen die Zucht des deutschen Edelschweins, warnte jedoch dabei von allem früherer Verwendung zur Zucht, etwa im Alter von 9 Monaten. Er empfiehlt ferner, den jungen Jungtieren täglich 1 Kaffeeöffel phosphorsäuren Kalk, genügende Futterhöfe, viel Bewegung zuzuführen zu lassen. Sodann ging Redner auf die Fütterung selbst, sowie Art und Zubereitung des Futters über. Zur Weiterentwicklung der Schweinezucht ist zu empfehlen Jagdschenshöfen zu gründen. Der Vortrag fand sehr dankende Anerkennung und führte zu einer längeren interessanten Debatte.

Langenscheidt, 27. Dezember. Wie schon früher berichtet, feierte am Freitag, den 19. Dezember, Herr Defan die 50. Jahre von hier sein 50-jähriges Jubiläum als Pfarrer. Das Jubiläum des auch in weiteren Kreisen bekannten und beliebten Herrn erweckte in unserer Gemeinde umso regere Theilnahme, als Herr Defan die letzten 50 Jahre seiner Wirkungszeit als Pfarrer in unserer Gemeinde zugebracht hat und — wie wir sagen können — zum Segen unseres kirchlichen und Gemeinlebens. Am Donnerstag Nachmittag wurde die Feier mit Begrüßungen, Wohlwünschen und einem imposanten Festzug, an dem sich sechs Vereine betheiligten, eingeleitet. Die Hauptfeier begann mit einem Gottesdienste, bei welchem auch der Herr Generalsuperintendent D. Maurer eine Ansprache hielt und die Pfarrer Michel von Lautenfelden und Benzl von Vörsch mitwirkten. Fortgesetzt wurde sie im Hause des Jubilars, wo Herr Generalsuperintendent D. Maurer dem Jubilare mit den Glückwünschen des Konsistoriums den Kronenorden dritter Klasse mit der Zahl „50“ übermittelte. Herr Oberregierungsrat Hemping überbrachte die Glückwünsche der Regierung, der Bezirkskommandant ließ durch Herrn Defan Kunde von Eshorn Glückwünsche, Herr Landrath v. Röller gratulierte für die Kreisverwaltung und überreichte dem Jubilare ein Diplom des Provinzialvereins zu Dierborn. Für die Pfarrer des Defanats überreichte Herr Pfarrer Schmittbener von Dießfeld ein Bild: „Christus und die beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus“ und Herr Pfarrer Teichmann von Cubach begrüßte den Jubilare im Namen des Nassauischen Pfarrervereins. Den Abschluß der Feier bildete ein Festessen im „Nassauischen Hof“.

Frankfurt a. M., 29. Dezember. Die Frage der Arbeitslosen-Versicherung, die Staat und Gemeinden schon wiederholt beschäftigt, hat die hiesige freie Vereinigung der Maler, Lackierer und Weißbindermeister in Form eines nunmehr vorliegenden Entwurfes gelöst. Die Arbeiter sollen täglich 2 Pf., die Meister täglich 10 Pf. zahlen. Das Geld wird bei der hiesigen Sparkasse angelegt. Ist ein Arbeiter mehr als eine Woche beschäftigungslos und hat er mindestens drei Monate Beiträge geleistet, so wird er bei Arbeitslosigkeit unterstützt. Die Höhe des Betrages wird im Einzelfall bestimmt, wird aber die Bedürfnisse des Arbeiters und seiner Familie decken. Ein häßlicher Juchas wird erwartet. Man darf gespannt sein, wie sich dieser Versuch bewähren wird.

Mainz, 30. Dezember. Rheinpögel: 1 m 20 cm gegen 1 m 25 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

\* Auch eine Erfindung. Das Reichspostamt beschäftigt sich gegenwärtig, wie die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ berichtet, mit einem neuen Projekt, das die Entwerthung

von Briefmarken auf chemischem Wege zum Gegenstand hat. Es handelt sich um die Erfindung eines Festerlebers, der vorgeschlägt, die Briefmarken schon bei der Herstellung mit einem zunächst unsichtbaren Ausdruck in Form eines Ringes zu versehen. Dieser Ausdruck wird mit einer Masse hergestellt, die sich unter Einwirkung von bestimmten Gasen schwarz färbt. Soll die Entwerthung erfolgen, so werden die Sendungen in einen Rahmen gelegt, der mit einem Flüssigkeitsbehälter in Verbindung steht. Aus der Flüssigkeit entwickeln sich Gase, die über die Sendungen hindurchgehen und bewirken, daß in der Zeit von noch nicht einer Minute der bisher verborgene Ausdruck deutlich sichtbar wird. Es machen sich allerlei Bedenken gegen diese neue Erfindung geltend. Besonders erscheint es fraglich, ob durch die in Anwendung kommenden Gase nicht auch in den Sendungen eingeschlossene Briefmarken beschädigt würden, ob Photographien und ähnliche Sendungen unter dem Einfluß der Gase nicht Veränderungen erleiden würden. Auch liegt immerhin die Möglichkeit vor, daß unbenuzte Briefmarken durch einen unglücklichen Zufall entwerthet werden. Ferner kann aus politischen und anderen Gründen auf den Kaufabstempel, der Ort und Zeit angiebt, doch nicht verzichtet werden.

— Seltsame Pariser Neujahrsgeschenke. Aus Paris wird berichtet: Nachdem die Pariser die Neujahrsgeschenke für die Kinder, Trompeten, Trommeln und Puppen, ausgesucht haben, kommen die Erwachsenen an die Reihe. Seit Wochen wird in den großen Läden der Stadt ein gutes Geschäft gemacht, die Juweliere sind mit Aufträgen überhäuft, und in den Blumen- und Konditorläden drängt sich der Strom der Käufer; Jeder erwartet und giebt Neujahrsgeschenke. Es giebt tausenderlei Arten von Geschenken, lebende und leblose. Letztere überwiegen, aber jetzt sind auch lebende Geschenke sehr „en vogue“. Bei M. Dufour, dem bekannten Thierhändler an der Place d'Amsterdam, sieht man im Schaufenster unter anderen „Etrennes“ auch indische Vampire. In einem geräumigen Käfig hingen in einer Ecke zusammengedrängt fünf, die von Zeit zu Zeit ihre Klauen unter den Flügeln hervorstreckten. „Vor anderthalb Monaten kaufte ich in Marzeilles 33 „Vampire“, die gerade aus Ostindien angekommen waren“, erzählte M. Dufour, „und davon sind diese fünf übrig geblieben. Die zoologischen Gärten wünschen, mit diesen merkwürdigen Thieren versorgt zu werden, die schwer zu erhalten sind. Diese Vampire leben jetzt von Mepfeln und Brod und erhalten ab und zu ein rohes Stierherz, das sie gierig verschlingen. Sie sind wirklich hübsch, mit dem gelbbraunen Kopf mit glänzenden Augen, einer rothigen spitzen Zunge und Zähnen, so schwarz wie Angelhaken“. Die Flügel sind an Armen und Beinen befestigt, jeder Arm und jedes Bein hat eine Art Hand mit fünf Klauen; ausgebreitet messen die Flügel etwa einen Meter. Sie sind mit Stacheln versehen, mit denen sich das Thier am Laubwerk festhält, denn wenn es auf dem Rücken liegt, ist es hilflos. Die Thiere sind nicht leicht zu behandeln. „Beim Hineinsetzen in den Käfig erhielt ich“, erzählt der Thierhändler, „eine Kratzwunde von den Klauen, die ich nicht so leicht vergessen werde, und ich bin noch nicht gebissen worden, aber mehr als einmal wurde nach meiner Hand geschnappt. Die Thiere sehen ruhig aus, rächen aber Unheil an, wenn sie können. Sie sind nicht besonders theuer und schon für 200 Francs zu haben.“ Es scheint indessen, als ob das Pariser Publikum noch keinen Geschmack an diesen neuartigen „Etrennes“ finden will; es hält sich für diesen Zweck mehr an Hunde, Vögel und Affen. Von den Hunden sind nur die kleinste veräußert; die „Poulou“, Brüsseler Affenpinscher und englischen schwarzen und lothfarbenen Terrier werden am meisten verlangt. „Der „Poulou“ oder kleine Epy darf nicht

billiger Theaterdramone drapirt hat, sondern daß er sie als eine kleine Dirne zeichnet. Keine prangenden Reize des Machtweibes sind an ihr, aber jene gefährliche Ausstrahlung aller Vaster geht von ihr aus, die selbstverständliche, fast naive Verderbtheit, gemischt mit dem fast kindlichen Gesicht und den knabenhaften Gliedern.

Sie kann nichts anderes sein, als sie ist, und sie spielt mit den Männern wie ein Kind mit Puppen, die sie zerstückt, in die Erde wirft und dann schwellend nach etwas Neuem ruft.

Wedeutend behandelt sein Thema ohne Pathos, eher mit Schadenfreude. Die Männer scheinen zunächst diesem „Weibchen“ nicht zu „verfallen“, wie es im tragischen Schicksalstil heißt, sondern sie „jallen“, wie es der größere Sprachgebrauch nennt, darauf „hinein“. Und um dies Hineinfallen spielt bunte Grotteske. Aber ehe man es sich versieht, wird die so lustige Menschenfalle zur fürchterlichen Hölterkammer und zur Marterstätte. Und der Todtentanz singt seine wechselnden Töne an.

„Sie aber schon um achte Traut rothen Wein und lachte.“

Ueber die Leichen hinweg tänzelt Lulu; sie sieht nicht zurück, sie sieht nur nach dem Neuen. Nach dem Vater kommt der Sohn an die Reihe, und so weiter, mit höllischer Grazie ad infinitum . . . Ein Hocksbergssidnfl. Spektator.

Aus dem Zug des Codes im Jahre 1902.

Aus kaiserlichen Familien. Infantin Marie Christine Isabella von Spanien, 69 Jahre, am 19. Januar in Madrid. — Herzog Rudolf v. Croon-Dälmen, Mitglied des preussischen Herrenhauses, 9. Februar in Cannes. — Prinzessin Bathildis von Schaumburg-Lippe, Mutter der Königin von Württemberg, in Radob am 10. Februar. — Fürstin Marie v. Sied, Mutter der Königin Elisabeth von Rumänien, in Newied am 24. März. — Infant Franz v. Assisi, Gatte der Königin Isabella von Spanien, auf Schloss Epinay bei Paris am 17. April. — Heinrich XXII., regierender Fürst in Neuchâtel, 56 Jahre, in Genes am 19. April. — Prinz Georg von Preußen, 77 Jahre, in Berlin am 2. Mai. — Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, in Serrahn (Mecklenburg-Schwerin) am 24. Mai. — Wilhelm Fürst zu Hanau, amtierender Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, 63 Jahre, auf Schloss Dorfkönig in Böhmen am 4. Juni. — König Albert von Sachsen, 74 Jahre, in Siboltenort am 19. Juni. — Herzogin-Witwe Friederike zu Anhalt-Bernburg, 61 Jahre, in Merisbad am 10. Juli. — Sultan Hamid den Mohamed von Sansibar, 50 Jahre, am 18. Juli. — Herzogin Margaretha Sophia von Württemberg, 82 Jahre, in Gmunden am 28. August. — Marie Henriette, Königin von Belgien, 67 Jahre, zu Spa am 19. September. — Reichs-

gräfin Sophia Georg-Schlich, 44 Jahre, in Berlin am 2. November. — Gräfin Anna v. Schlich, gen. Görz, geb. Prinzessin von Salm-Wittgenstein, 76 Jahre, in Schlich am 6. November. — Prinz Eduard von Sachsen-Weimar-Eisenach, englischer Generalfeldmarschall, 79 Jahre, in London am 16. November. — Prinz Heinrich zu Walded und Porwint, 58 Jahre, in Wiesbaden am 13. November.

Staatsmänner, Beamte und Parlamentarier. Johann v. Bloch, russischer Staatsrath, bedeutender Förderer der Friedensbewegung, 6. Januar in Warschau. — Dr. Joh. Baptist Sigl, früherer Reichstagsabgeordneter, Herausgeber des „Bayerischen Vaterlandes“, 62 Jahre, am 9. Januar in München. — E. Magdalen Högström, früherer langjähriger Präsident des dänischen Hoftheaters, bedeutender Politiker, 80 Jahre, am 15. Januar in Kopenhagen. — Nikolaus Christich, früherer Präsident des serbischen Staatsraths, Vornund des Königs Milan und des Königs Alexander, 25. Januar in Belgrad. — Graf G. R. Linow-Rosow, Mitglied des Reichstags und Herrenhauses, 58 Jahre, am 26. Januar in Berlin. — Cardinal Gaspari, Generalsuperintendent des Augustiner-Ordens, 67 Jahre, in Rom am 6. Februar. — Lord Dufferin, früherer Vizekönig von Indien, 12. Februar in London. — Geheimrath Dr. Julius v. Stauding, Königl. Senatspräsident u. s. w., bedeutender Jurist, 62 Jahre, in München am 3. Februar. — Aug. Freiherr v. Dammmerstein, Reichstagsabgeordneter, 62 Jahre, am 17. Februar. — P. v. B. Hörsing, dänischer Minister der öffentlichen Arbeiten, früherer Oberpräsident der „Politiken“, in Kopenhagen am 15. Februar. — Geh. Regierungsrath Herrs Dietz, Director der Generalintendantur der Kgl. Schauspiele in Berlin, 51 Jahre, in Berlin am 16. Febr. — Landesbankdirektor Hugo Reusch, früherer Landtagsabgeordneter, langj. Stadtverordnetenwörter, 60 Jahre, in Wiesbaden am 14. Februar. — Solomon Tizza, einer der bedeutendsten ungarischen Staatsmänner, Ministerpräsident, 72 Jahre, in Budapest am 23. März. — Cecil Rhodes, „der König von Südafrika“, 49 Jahre, in Kapstadt am 26. März. — Fürst Georg Wladimir zu Terebnurg, früherer deutscher Vizekonsul in Paris, 87 Jahre, in Hannover am 28. März. — Abgeordneter Dr. Lieber, Führer des Centrums, einer der bedeutendsten Parlamentarier Deutschlands, 64 Jahre, in Gernsbach am 31. März. — Russischer Minister des Innern, Sipiagin, 42 Jahre, in der Vorhalle des Reichstagsgebäudes zu Petersburg erschossen am 15. April. — R. W. Dirichsen, früherer Reichstagsabgeordneter und Präsident der Hamburger Handelskammer, in Hamburg am 18. April. — Dr. theol. Gohardt, Prälat der evangelischen Landeskirche, 80 Jahre, in Darmstadt am 19. Mai. — Geh. Oberjustizrath Schultze, Landgerichtspräsident, zu Marburg. — Wirkl. Geh. Rath Dr. Hägler, Präsident des Obergerichtspräsidenten, früher langjähriger Leiter der Volksschulbildung im Kultusministerium, 56 Jahre, in Berlin am 24. Mai. — Der Herzog von Tunis, am 11. Juni. — Freiherr v. Duol-Verenberga, ehemaliger Reichstagspräsident, 60 Jahre, in Baden-Baden am 4. Juli. — Cardinal v. S. Schwab, einer der bedeutendsten päpstlichen Diplomaten, 80 Jahre, in Rom am 22. Juli. — Rudolf v. Hennig, einer der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier, Führer der Nationalisten, früherer Oberpräsident von Hannover, 78 Jahre, in Vennigden am 7. August. — Paul Eber von der Planig, sächsischer Kriegsminister, 65 Jahre, in Döberitz bei

Dresden, am 19. August. — v. Mendel, Steinfels, Landtagsabgeordneter, 58 Jahre, auf einer Reise in Bayern am 23. August. — Geh. Regierungsrath Hoffmann, früherer Oberbürgermeister von Königsberg, 65. September. — v. Gofrier, Staatsminister, Oberpräsident von Westpreußen, 64 Jahre, in Danzig am 29. September. — Stadtrath Kaufmann, Mitglied des Reichstags, 48 Jahre, in Berlin am 2. Oktober. — S. Dirichsen, Vorsitzender der Hamburger Bürgerchaft, 62 Jahre, in Hamburg während einer Sitzung der Bürgerchaft am 22. Oktober. — Heinrich Ricker, einer der hervorragendsten neueren Parlamentarier, 69 Jahre, in Berlin am 3. November. — Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Strund, früherer Director des Reichsgesundheitsamtes, 77 Jahre, in Blankenburg a. S. am 7. Dezember. — Louis Jordan, früherer freisinniges Mitglied des Reichstags, 65 Jahre, in Berlin am 6. Dezember.

Militäre, Adelige, Gouverneur von Logo, 19. Januar in Lome (Deutsch-Westafrika). — General der Infanterie William v. Goeben, 84 Jahre, zu Lauenstein am 20. April. — Vizeadmiral Renaud, bedeutender französischer Offizier, in Paris am 20. April. — Admiral Sampson, in Washington, am 7. Mai. — General der Infanterie William v. Söigk-Rheg, 90 Jahre, in Montreux, am 2. Juni. — General a. D. Verthold v. Dittfurth, 70 Jahre, in Berlin am 17. Juni. — Karl Freiherr v. Felixsch, Generalmajor, in Gernsbach am 18. Juni. — Feldmarschall-Leutnant a. D. Johann Postkewicz, hervorragender österreichischer Militärartefort, in Graz am 2. August. — Generalmajor a. D. Hermann von Wiedede, 74 Jahre, zu Barnemünde am 16. August. — Franz Sigel, einer der Führer des Aufstandes in Baden 1849 und später General im amerikanischen Bürgerkrieg, 78 Jahre, am 21. August. — Generalleutnant Aris Graf v. Waldersee, Bruder des Feldmarschalls, 75 Jahre, in Schwerin am 6. Oktober. — General Christian Voith, ein Bruder Louis Voiths, in Gohsbach am 28. Oktober. — Georg v. Dinklage, Generalleutnant, 77 Jahre, in Charlottenburg am 8. November. — Generalleutnant a. D. Burkhart v. Schmeling, 80 Jahre, in Wiesbaden am 14. November. — General Colomb, Führer des 17. französischen Armeekorps 1870/71, in Coburg am 19. November.

Aus Kunst und Leben.

\* Königl. Schauspiele. Aus Berlin traf gestern folgendes Telegramm hier ein: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben allergnädigst geruht, dem Kammerherrn Intendanten v. Hülken in Wiesbaden ab 1. Januar 1903 im Nebenamt interimistisch mit der unmittelbaren Aufsicht über Allerhöchstden Hoftheater in Berlin zu betrauen.“ Der Herr Intendant hat dem Personal der Königl. Schauspiele in Wiesbaden hiervon Kenntniz gegeben und zugleich seine Freude darüber ausgedrückt, daß seine Stellung als Intendant des Kgl. Theaters zu Wiesbaden unberührt bleibt. Herr v. Hülken hat schon

größer als ein Ruff sein", meinte Dufour, „die Höhe soll nicht über 22 Centimeter betragen, die Ohren müssen aufrecht stehen, der Schwanz wie eine Feder, die Halskrause groß und die Farbe schwarz oder braun sein — braun ist am seltensten — und für einen Hund im Gewicht von 2 bis 3 Pfund und mit allen diesen Eigenschaften werden 1200 Francs bezahlt. Der Brüsseler Affenwischer ist weniger theuer, der Preis beträgt 150 bis 450 Francs, je nach der Größe, aber diese Rasse ist jetzt sehr schwer zu finden. Ich habe über zwanzig Aufträge, die ich nicht ausführen kann. Diese Hunde sind langhaarig oder kurzhaarig, aber es werden nur die kleinen, langen, seidigen verlangt. Die Hauptsache ist die Nase, die mopsähnlich sein muß; je rötlicher sie ist, umso höher ist ihr Werth. Der schwarze und lohfarbene Terrier muß winzig klein sein. Der Preis beträgt 200 bis 700 Francs; letztere Summe wird für Hunde unter 2 Pfund Gewicht bezahlt. Vögel sind immer modern als Geschenke, besonders für Mädchen und alte Jungfern. Papageien gehen immer gut, ihr Preis richtet sich nach ihrer Sprachfähigkeit und ihrem Repertoire. Nach den Papageien kommen im Preise „Gould Diamant“ und „Diamant Mirabilis“ mit ihrer schwarzen oder roten sammetgleichen Kappe und Purpurbusch. Vor einigen Jahren kostete das Paar noch 250 Francs, jetzt infolge des zunehmenden Imports aber nur 50 bis 60 Francs. Japanische Nachtigallen sind sehr beliebt, für ein singendes Männchen werden 15 Francs bezahlt; das Weibchen mit seinem gleichfalls schönen Gesieder zwißschert nur. Andere seltene und schöne Vögel sind die scharlachroten und flammenden Tangaras, die hellroten Finken, die rotbrüchigen Bürger, die blauen Nachtigallen und die Touptials aus Baltimore. Was die Affen anbetrifft, so habe ich schon jetzt sieben Bestellungen zum Neujahrstage. Je kleiner der Affe ist, umso höher steigt er im Preise, und Tuschens-„Uritis“ sind auch in höheren Preisen keine ungewöhnlichen Lieblingsthiere.“

### Kleine Chronik.

Am verflossenen Samstag sprang in Koblenz ein Soldat von der Pfaffendorfer Eisenbahnbrücke in den hochgehenden Rhein und extrant. Wie festgestellt wurde, ist es ein Mann des Telegraphen-Bataillons; er war ein geborener Bayer.

Die Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, vormals P. Schwarzkopff, wurde kürzlich durch einen ungetreuen Expeditions-Beamten, welcher mit der Abfertigung der ein- und ausgehenden Sendungen beauftragt war, mittels gefälschten Frachtbriefes um den Betrag von etwa 30,000 Mark geschädigt. Der betreffende Beamte ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden und befindet sich in Untersuchungshaft.

In München erhängte sich im Polizei-Arrest der 54 Jahre alte Tagelöhner Josef Schwaderer von Achsbach. Derselbe war das Haupt der vor einigen Wochen verhafteten achtköpfigen Einbrecherbande. Schwaderer war bereits geschädigt, über hundert Einbrüche in Pfarr- und Bauernhöfen verübt zu haben.

In St. Blaise bei Neuchâtel wurde der im Jahre 1867 in Camandona (Provinz Navarra, Italien) geborene Carlo Maschetto verhaftet. Er gestand, der Urheber des Bombenattentates in Genf zu sein. Maschetto vagierte auf der Landstraße umher und trug zwei Bomben bei sich. Wie die „Tribune de Geneve“ behauptet, hat sich Maschetto in einem anonymen Briefe an den Chef des Genfer Polizeidepartements selbst als Thäter denunziert. Maschetto soll schon vor 3 Jahren unter den absurdsten Umständen ein ähnliches Attentat in Neven versucht haben. Der Urheber des Bombenanschlags ist geisteskrank.

dieser Tage in Hinsicht auf die Gerüchte, welche seit einiger Zeit über seinen Fortgang von hier in den Blättern umhergeschwirren, erklärt: „er bleibe Wiesbaden erhalten.“ Bei der Bedeutung, die sein Wirken für unsere Stadt gehabt hat und hat, kann man sich nur freuen, wenn dem so ist und die Leitung der Berliner Königl. Theater durch ihn wirklich nur ein Interimistatium darstellt. Hoffen wir, daß seine Stellung am hiesigen Theater von diesem neuen Zustand der Dinge unberührt bleibt, nicht nur einstweilen, sondern dauernd. — Zum Austritt des Grafen Hochberg melden Berliner Blätter: Dem General-Intendanten Grafen v. Hochberg wurde die nachgesuchte Entlassung aus der Stellung mit Ablauf des Jahres ertheilt. Der Kaiser verließ ihm als Zeichen der Anerkennung und Wohlwollens seine Portraitscheibe. — Das Demissionsgesuch des Grafen Hochberg ist, nach dem „B. V.-A.“, mit dem für den Januar bevorstehenden 60. Geburtstag des Grafen motiviert. Der Graf hege den Wunsch, beim Eintritt in das siebente Jahrzehnt von amtlichen Bürden frei zu sein.

— **Mascagnis Leiden.** In einer nochmaligen Verhaftung hat Mascagnis gänzlichliches Fiasko auf seiner amerikanischen Tournee gefehlt. Aus Chicago wird dem New-York Herald darüber gemeldet: Der Höhepunkt der Leiden und Demüthigungen, die sich auf Stanor Mascagnis häuften, kam am Samstag früh im Auditorium Anney, als der Maestro „wegen Unterschlagung oder unrechtmäßiger Aneignung von Geldern“ von einem Schutzmann verhaftet wurde. Die Verhaftung geschah auf Ansuchen seines letzten Managers, Mr. Richard Heard, der behauptet, daß Mascagnis mehrere tausend Dollars zurückhält, die ihm nicht gehören. In dem Hotel erfolgte eine Scene, als die Schulleute in das Zimmer hinaufgingen, um die Verhaftung auszuführen. Mascagnis war noch krank, aber die Beamten befanden darauf, ihn aus seinem Zimmer zu schleppen und in Gewahrsam zu bringen. Ein Protest seitens des Komponisten und seiner viel geplagten Frau schien wirkungslos auf die Schulleute zu sein. Die Hotelbetriebsleiter legten sich jedoch ins Mittel, um zu verhindern, daß ein Mann zu solcher Zeit aus seinem Zimmer geholt wurde. Die Freunde Mascagnis befürchten, daß der Schreck über diese letzte Demüthigung seine und seiner Frau Gesundheit schwer erschüttern wird, da Signora Mascagnis in der letzten Zeit Anzeichen eines nervösen Zusammenbruchs gezeigt hat. Mr. Heard hat folgende Depesche an den italienischen Ge-

### Zur Verhaftung der Humberts.

hd. Paris, 29. Dezember. Aus Dehdan wird gemeldet: Während der heute Nacht erfolgten Durchfahrt der Familie Humbert veranfaßte die auf dem Bahnhofe verammelte Menge heftigerer eine Kundgebung. Die Volksmenge rief: Nieder mit den Dieben! worauf Frau Humbert zu ihrer Begleitung sagte: Die Dummköpfe!

hd. Paris, 29. Dezember. Ueber die Ankunft der Familie Humbert in Paris meldet der „A. V.-A.“: Bei ihrem Auszuge verließen auf dem Güterbahnhof der Pariser Orleans-Bahn zwischen zwei Reihen von Schulleuten zuerst die männlichen, dann die weiblichen Mitglieder der Familie den Schlafwagen. Der Chef der Sicherheits-Polizei übernahm binnen einer Minute von dem Kommissar die Auslieferungspapiere. Als Zuschauer hatten sich etwa hundert Journalisten eingefunden. Eva Humbert hat, zu geschatten, daß sie die Feste ihrer Mutter theile. Dem Wunsch wurde jedoch nicht entsprochen. Dagegen erhielt Eva eine besser ausgestattete Zelle.

Paris, 29. Dezember. Die Mitglieder der Familie Humbert wurden im Laufe des Tages den beiden mit der Untersuchung betrauten Richtern vorgeführt zur Feststellung ihrer Persönlichkeit. Die Richter beschloßen sofort, Eva Humbert provisorisch in Freiheit zu lassen. Sie wurde sogleich von ihrer Großmutter in Empfang genommen. Die sonstigen Verhöre der übrigen Angeklagten beginnen erst in den nächsten Tagen, sobald sie ihre Verteidiger gewählt haben, was bisher nicht geschehen ist. („Frankf. Btg.“)

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.  
Berlin, 30. Dezember. Zu Ehren des Landtagsabgeordneten und Verbandsanwaltes Max Girsch, der seinen 70. Geburtstag feiert, fand gestern Abend in der Philharmonie eine Festsfeier der Girsch-Funder'schen Gewerkschaft statt, an der auch viele Parlamentarier Theil nahmen.

Wien, 30. Dezember. (Von einem Privat-Korrespondenten.) Die „Fr. Pr.“ meldet: Auf Grund der Unterredung mit einer Persönlichkeit, die während der letzten Tage wiederholt mit dem Grafen Lambsdorff verkehrte, sieht fest, daß Graf Lambsdorff den Balkan nicht allein Namens des Kaisers Nikolaus, sondern auch im Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn aufsuchte. Er erschien in Nißch und Sofia und auch als Mandatar des Grafen Goluchowski. Sein Programm sei ein intimes Einvernehmen Russlands mit Oesterreich-Ungarn und er wünsche, die bulgarischen Ansprüche mit möglicher Erhaltung des Status quo in Macedonien zu befriedigen. Der Status quo würde aber nicht alterirt, wenn ein christlicher Gouverneur in Macedonien eingesetzt würde.

Barcelona, 29. Dezember. Sehr zahlreiche Arbeiter verschiedener Gewerke, darunter die Nordbahn, treten in den Ausstand und versuchen, andere Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bewegen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Sieropol, 29. Dezember. Infolge der gemeldeten Störung in den Schiedsgerichtsverhandlungen, betr. den Kohlenarbeiterausstand in Amerika, sind 200,000 T. Kohlen in England beschlagnahmt worden.

### Deutschenbureau Herald.

Berlin, 30. Dezember. Nach den „B. N. N.“ sind die Forderungen des neuen Marine-Stats-Voranschlags folgende: 2 Linienfahrzeuge, ein großer Kreuzer, 2 kleine Kreuzer und eine Torpedoboot-Division, deren Fertigstellung sich auf 2 Jahre erstrecken soll.

sandten in Washington gesandt: „Eigend Mascagnis hat 5000 Dollars, die wir gehören, gebraucht, um seine Truppe aufzulösen und sie inmitten einer erfolgreichen Tournee nach Italien zu schicken. Er verweigert jede Rechenschaftsablegung oder Wiederergutmachung. Ich bin ruiniert. Ich wünsche keine Verfolgung, aber ich wünsche, daß ein harter Einfluß auf ihn ausgeübt wird.“ Mr. Heard sagt auch den hiesigen italienischen Konsul, Graf Rozwadowski, und den Konsulatsvertreter Julius Goldzier des Komplots an, die Truppe fortgeschickt zu haben, obgleich alle Mitglieder Mr. Heard kontraktlich verpflichtet und ganz bezahlt worden waren. Dazu wird aus New-York noch gemeldet: Fünfzig Mitglieder von Mascagnis' Operngesellschaft, die von einer abenteuerlichen Tournee nach dem Westen zurückgekehrt sind, warten hier auf den Kompositionen, daß er die Bilets für ihre Ueberfahrt nach Italien beibringt. Mit Ausnahme der wenigen, die Geldbestrafungen von außerhalb erhalten haben, sind die Musiker mittellos. Einige werden von mittelhenden Landsteuten unterhalten. Alle klagen laut Mascagnis und die Manager an, die sie in diese missliche Lage brachten. Mascagnis Mißerfolg im Westen kam dadurch, daß die „Cavalleria rusticana“ mit Mitgliedern des Chors in den Solorollen aufgeführt wurde, nachdem Mascagnis Künstler ihn verlassen hatten. „Italien ist der Väterlichkeit preisgegeben worden“, sagte ein Mitglied des Orchesters. „Einer nach dem anderen verließen die Soldaten und ersten Musiker, die der Maestro herübergebracht hatte, ihn, weil er sie nicht bezahlen konnte. An ihre Stelle traten Choristen mit einer wöchentlichen Gage von 32 M. Die meisten Künstler verließen Mascagnis nach dem Fiasko in Boston. Da sie kein Geld erhalten konnten, weigerten sie sich, weiter zu gehen. Wir wollen nicht im Zwischendek nach Italien zurückkehren und warten auf Bilets für die erste oder zweite Kasüte.“

— **In Fush nach dem Nordpol.** Ein Amerikaner hat wieder einmal die Lösung eines großen Problems gefunden, und sie war nicht schwerer als beim Ei des Columbus. Kann man anscheinend zu Schiff, mit Unterseeboot, Ballon oder Automobil den Nordpol nicht erreichen, so — geht man einfach zu Fuß dorthin! Das will Mr. Le Roy Pelletier aus Buffalo, New-York, versuchen. In Begleitung von Oliver Lawson aus Bergen in Norwegen und zweier Eskimo-Führer will er im Frühling von San Francisco aufbrechen. Viele Jahre lang war Pelletier Postbote in Alaska; das Ergebnis seiner dort-

Wien, 30. Dezember. Die offiziellen Blätter konstatieren, daß infolge des resultatlosen Verlaufs der gestrigen Ausgleichs-Verhandlungen die Situation eine höchst kritische geworden ist, hoffen aber noch immer, daß es schließlich doch gelingen werde, eine Verständigung herbeizuführen. Die gestern verbreiteten Gerüchte einer Ministerkrise bestätigten sich nicht. Zu einer solchen Krisis dürfte es auch, so lange Graf Lambsdorff sich in Wien aufhält, nicht kommen.

Railand, 30. Dezember. Wie dem „Secolo“ aus Rom telegraphirt wird, sieht eine Besetzung von Tripolis bevor. England habe dazu seine ausdrückliche Zustimmung gegeben.

Barcelona, 30. Dezember. Die Oesen- und Eisenbahn-Arbeiter sind in den Ausstand getreten. Man befürchtet, daß der Streik einen großen Rückschlag auf das gesammte Geschäftsleben ausüben werde.

Belgrad, 30. Dezember. Das „Amstblatt“ meldet: In der Nacht am 12. Dezember a. St., welche in Anwesenheit des Ministers des Reichens stattfand, überbrachte Graf Lambsdorff dem König den Ausdruck der besten Wünsche, welche Kaiser Nikolaus für den König, die Königin und für Erbprinze bes. König Alexander nahm diese Erklärung dankend für die Aufmerksamkeit des Kaisers entgegen und erwiderte, er erblicke mit Genugthuung in der Mission des Grafen Lambsdorff einen neuen Beweis des traditionellen freundschaftlichen Bandes zwischen dem serbischen und russischen Volke. Hieraus wurde Graf Lambsdorff von der Königin in Audienz empfangen.

Konstantinopel, 30. Dezember. Hier zirkuliren neuerdings Gerüchte einer Ministerkrise, welche diesmal einen erweisen Hintergrund haben sollen. Besonders getrie die Stellung des Großvezirs und des Kriegsministers als hart erschüttert.

wb. Frankfurt a. M., 30. Dezember. Der Rentner Franz Anton Gerzang, welcher vor einiger Zeit hier verstarb, hat der Stadt ein Vermögen von 100,000 Mark zur Gründung einer Anstalt „Sophienheim“ vermacht. Die Stiftung, welche die königliche Genehmigung bereits erhalten hat, ist zur Gründung einer Anstalt bestimmt, in welcher alleinlebenden, unbescholtenen Mädchen mit nicht mehr als 1500 Mark Einkommen gegen Bezahlung Unterkommen gewährt werden kann.

hd. Berlin, 30. Dezember. Nach einer Meldung aus Riga wurden 50 Fischer, meistens Familienväter aus den benachbarten Stranddörfern, auf der Dtsche vom letzten Sturm überrollt und extrant.

wb. Berlin, 30. Dezember. Die „Boll. Btg.“ meldet aus Zeitz: In die Nikolaiskirche wurde in der letzten Nacht eingebrochen und aus der Reformationszeit stammende werthvolle Altargeräthe geraubt.

hd. Weipa (Böhmen), 30. Dezember. Das Hochwasser hat hier und in der Umgebung großen Schaden angerichtet, zahlreiche Brücken wurden weggeschwemmt. Viele Fabriken stehen unter Wasser. Augenblicklich ist ein längelames Juridgeden des Hochwassers zu konstatiren und man hofft, daß nunmehr die Gefahr für die Stadt vorüber ist.

hd. Lemberg, 30. Dezember. Nach Meldungen aus Sombor ist ein dort nach Strz abgefallener Personenzug eingeklemmt und konnte erst nach 18 Stunden Arbeit freigegeben werden. Bei einem anderen Personenzuge rissen infolge Vereisung die Ruppelung, wobei mehrere Personen und Bahndienstliche Verletzungen erlitten.

### Volkswirthschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 30. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214.50, Diskontokommandit 189.50, Staatsbahn 147.10, Lombarden 16.30, Courabhütte 200.20, Bohumer 178, Gelsenkirchener 170.75, Harpener 187.25. Tendenz: schwächer.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.  
Gesamtverantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für die übrigen redaktionellen Theile: G. Möhrstedt; für die Anzeigen und Reklamen: H. Bornkamm; Anstalt in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buch- und Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

gen Erfahrungen ist, daß die Expedition ganz und gar von Pflanzenkost leben wird. Er pflegte niemals Fleisch zu essen und fand, daß die Kälte ihm nichts anhatte; auch erinnert er sich nicht, erfrorene Glieder gehabt zu haben. Das Gepäck der Expedition wird auf einem von fünf Hundten gezogenen Schlitten befördert werden, die Pelletier selbst in Yukon zog. Wenn die Expedition über den Polarkreis hinaus ist, wird sie für ihre Nahrungsmittel ganz vom Meere abhängig sein. Da Pelletier auch ein tüchtiger Photograph ist, hofft er, mit einer „Photographie des Pols“ zurückzukehren.

• **Verchiedene Mittheilungen.** Der Kaiser hatte für vorgestern Abend Einladungen ergehen lassen zur Befestigung der unter Leitung des Geheimraths Ihme ausgeführten Umgestaltung des Weißen Saales. Unter den Geladenen befanden sich in erster Linie die bei den Umbauten theilhaftig gewordenen Künstler und Architekten, die Mitglieder der Akademie des Bauwesens und die Minister der betreffenden Ressorts. Das Kaiserpaar begrüßte jeden einzelnen der erschienenen Persönlichkeiten. Sodann führte der Kaiser seine Gäste durch die Räume, deren prachtvolle Ausschmückung Bewunderung hervorrief, namentlich der Weiße Saal. Nach der Befestigung führte der Kaiser seine Gäste in das Schweizer Zimmer, wo ein kaltes Abendbrot servirt wurde. Der Kaiser unterhielt sich mit den Künstlern bis nach 1 Uhr hauptsächlich über Fragen der Kunst.

Der außerordentliche Professor Graf Spee wurde unter Ernennung zum ordentlichen Professor zum Direktor des Kieler anatomischen Instituts berufen. Mit einmal wird erklärt, warum man bis jetzt noch nichts von einer Klage Sudermanns gegen Harden hörte. Sudermann soll sich nämlich an die königliche Staatsanwaltschaft gewendet haben, um diese Behörde zur Erhebung der öffentlichen Klage gegen den Herausgeber der „Zukunft“ zu veranlassen. Dieses Ersuchen ist jedoch abschlägig beschieden worden, „da ein öffentliches Interesse nicht vorliegt.“ Sudermann wurde auf den Weg der Privatklage verwiesen, den er nun beschritten hat. Auch der Kritiker der „Welt am Montag“, Jacobsohn, hält seine Klage gegen seinen Vetter Oscar Blumenthal aufrecht.

In dem Prozeß des Bildhauers Professor Senger gegen Max Klinger ist neuerdings Termin zur Hauptverhandlung auf den 12. Januar vor dem Schöffengericht zu Berlin anberaumt.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 29. Dez. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.49; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.89; 1 Oesterr. fl. 1 G. = 2; 1 fl. 6. Wgrg. = 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.89; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.23; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Wgrg. = 12; 1 Mk.-Sko. = 1.59; 100 fl. Oesterr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgrg. - Reichsbank-Disconto = 1/2 %.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Diverse Obligations.	
Zf.	Staatspapiere.	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	Zf.	Diverse Obligations.
3 1/2	Giessen von 90	4	Fr. H.-B. S. XIV	4 1/2	North. Pac. Prior. L.
3 1/2	do. > 93	4	do. XVI u. XVII	5	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	do. > 96	4	do. XVIII	5	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	do. > 97	4	do. XII u. XIII	4	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	Hannau	4	do. XV	6	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Heidelberg v. 1901	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	5	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	do. von 99	4	do. 15-19, 21-26	4 1/2	Pittsb. Cine. Ch. St. L.
3 1/2	Homburg v. d. H.	4	do. 27, 37, 39 u. 42	5	San Fr. u. Nrh. P. I M.
3 1/2	do. von 99	4	do. Ser. 31 u. 34	6	South. Pac. S. A. I M.
3 1/2	Kaisersl. v. 91	4	do. S. 35, 36 u. 38	6	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do. von 89	4	do. Ser. 40 u. 41	5	do. I Mtg.
3 1/2	do. > 97	4	do. S. 28, 30, 32, 33	5	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. 29	5	Stockt. Cooper Ctr. G.
3 1/2	do. von 86	4	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	6	St. J. a. Fre. M. W. Div.
3 1/2	do. > 89	4	do. N.-P.	6	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	do. > 96	4	H. H.-B. S. 141-250	6	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do. > 97	4	do. 251-340	5	West. N.-Y. u. P. I M.
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. 1-45 (abg.)	4	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	Köln von 1900	4	do. 46-190	4	(Income-Bds.)
3 1/2	Limb. (abg.)	4	do. 301-310	4	Mein. Hyp.-B. S. II
3 1/2	Ludwigsh. v. 1900	4	do. Ser. VI	4	do. Ser. VII
3 1/2	do. von 90 u. 92	4	do. S. VII unkl. 1906	4	do. (abg.)
3 1/2	do. > 96	4	do. unk. b. 1905	4	M. B. C. A. (i. Gr.) II
3 1/2	Magdeburg v. 91	4	do. Ser. III	4	do. Ser. III
3 1/2	Mainz v. 91	4	do. unk. b. 1906	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.
3 1/2	do. > 93	4	do. J.	4	do. F. G. H. K. L.
3 1/2	do. > 1900	4	do. M.	4	do. N.
3 1/2	do. > 78 u. 82	4	do. P.	4	do. O.
3 1/2	do. > 85 u. 88	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	4	Pom. Hyp.-A.-B.
3 1/2	do. (abg.) J.	4	do. Ser. IV	4	do. (Apr.-Okt.)
3 1/2	do. von 94	4	do. (Jan.-Juli)	4	do. (Apr.-Okt.)
3 1/2	Mannheim v. 99	4	do. Ser. III	4	Pr. B.-Cr.-Aet.-B. R.
3 1/2	do. von 1900	4	do. Ser. IV	4	do. Ser. III
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. V	4	do. Ser. IV
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. VI	4	do. Ser. V
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. VII	4	do. Ser. VI
3 1/2	München v. 1900	4	do. Ser. VIII	4	do. Ser. VII
3 1/2	Nürnberg v. 1899	4	do. Ser. IX	4	do. Ser. VIII
3 1/2	do. > 99	4	do. Ser. X	4	do. Ser. IX
3 1/2	Pforzheim v. 99	4	do. Ser. XI	4	do. Ser. X
3 1/2	do. (abg.) v. 88	4	do. Ser. XII	4	do. Ser. XI
3 1/2	Wiesbaden v. 1900	4	do. Ser. XIII	4	do. Ser. XII
3 1/2	do. > 1901	4	do. Ser. XIV	4	do. Ser. XIII
3 1/2	do. (abg.)	4	do. Ser. XV	4	do. Ser. XIV
3 1/2	do. von 87	4	do. Ser. XVI	4	do. Ser. XV
3 1/2	do. > 91 (abg.)	4	do. Ser. XVII	4	do. Ser. XVI
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XVIII	4	do. Ser. XVII
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. XIX	4	do. Ser. XVIII
3 1/2	do. > 1902	4	do. Ser. XX	4	do. Ser. XIX
3 1/2	Worms von 87/89	4	do. Ser. XXI	4	do. Ser. XX
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XXII	4	do. Ser. XXI
3 1/2	do. > 92	4	do. Ser. XXIII	4	do. Ser. XXII
3 1/2	Würzburg v. 99	4	do. Ser. XXIV	4	do. Ser. XXIII
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. XXV	4	do. Ser. XXIV
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. XXVI	4	do. Ser. XXV
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. XXVII	4	do. Ser. XXVI
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. XXVIII	4	do. Ser. XXVII
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. XXIX	4	do. Ser. XXVIII
3 1/2	Christiania v. 94	4	do. Ser. XXX	4	do. Ser. XXIX
3 1/2	Kopenhagen v. 88	4	do. Ser. XXXI	4	do. Ser. XXX
3 1/2	Lissabon	4	do. Ser. XXXII	4	do. Ser. XXXI
3 1/2	Neapel st. gar. Le	4	do. Ser. XXXIII	4	do. Ser. XXXII
3 1/2	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIV	4	do. Ser. XXXIII
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	4	do. Ser. XXXV	4	do. Ser. XXXIV
3 1/2	do. II/VIII	4	do. Ser. XXXVI	4	do. Ser. XXXV
3 1/2	Stockholm v. 80	4	do. Ser. XXXVII	4	do. Ser. XXXVI
3 1/2	Wien (Gold)	4	do. Ser. XXXVIII	4	do. Ser. XXXVII
3 1/2	do. (Papier) 3 fl.	4	do. Ser. XXXIX	4	do. Ser. XXXVIII
3 1/2	do. von 98	4	do. Ser. XL	4	do. Ser. XXXIX
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4	do. Ser. XLI	4	do. Ser. XL
3 1/2	do.	4	do. Ser. XLII	4	do. Ser. XLI
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. XLIII	4	do. Ser. XLII
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. XLIV	4	do. Ser. XLIII
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. XLV	4	do. Ser. XLIV
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. XLVI	4	do. Ser. XLV
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. XLVII	4	do. Ser. XLVI
3 1/2	Christiania v. 94	4	do. Ser. XLVIII	4	do. Ser. XLVII
3 1/2	Kopenhagen v. 88	4	do. Ser. XLIX	4	do. Ser. XLVIII
3 1/2	Lissabon	4	do. Ser. L	4	do. Ser. XLIX
3 1/2	Neapel st. gar. Le	4	do. Ser. LI	4	do. Ser. L
3 1/2	do. (kleine)	4	do. Ser. LII	4	do. Ser. LI
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	4	do. Ser. LIII	4	do. Ser. LII
3 1/2	do. II/VIII	4	do. Ser. LIV	4	do. Ser. LIII
3 1/2	Stockholm v. 80	4	do. Ser. LV	4	do. Ser. LIV
3 1/2	Wien (Gold)	4	do. Ser. LVI	4	do. Ser. LV
3 1/2	do. (Papier) 3 fl.	4	do. Ser. LVII	4	do. Ser. LVI
3 1/2	do. von 98	4	do. Ser. LVIII	4	do. Ser. LVII
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4	do. Ser. LIX	4	do. Ser. LVIII
3 1/2	do.	4	do. Ser. LX	4	do. Ser. LIX
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. LXI	4	do. Ser. LX
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. LXII	4	do. Ser. LXI
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. LXIII	4	do. Ser. LXII
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. LXIV	4	do. Ser. LXIII
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. LXV	4	do. Ser. LXIV
3 1/2	Christiania v. 94	4	do. Ser. LXVI	4	do. Ser. LXV
3 1/2	Kopenhagen v. 88	4	do. Ser. LXVII	4	do. Ser. LXVI
3 1/2	Lissabon	4	do. Ser. LXVIII	4	do. Ser. LXVII
3 1/2	Neapel st. gar. Le	4	do. Ser. LXIX	4	do. Ser. LXVIII
3 1/2	do. (kleine)	4	do. Ser. LXX	4	do. Ser. LXIX
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	4	do. Ser. LXXI	4	do. Ser. LXX
3 1/2	do. II/VIII	4	do. Ser. LXXII	4	do. Ser. LXXI
3 1/2	Stockholm v. 80	4	do. Ser. LXXIII	4	do. Ser. LXXII
3 1/2	Wien (Gold)	4	do. Ser. LXXIV	4	do. Ser. LXXIII
3 1/2	do. (Papier) 3 fl.	4	do. Ser. LXXV	4	do. Ser. LXXIV
3 1/2	do. von 98	4	do. Ser. LXXVI	4	do. Ser. LXXV
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4	do. Ser. LXXVII	4	do. Ser. LXXVI
3 1/2	do.	4	do. Ser. LXXVIII	4	do. Ser. LXXVII
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. LXXIX	4	do. Ser. LXXVIII
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. LXXX	4	do. Ser. LXXIX
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. LXXXI	4	do. Ser. LXXX
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. LXXXII	4	do. Ser. LXXXI
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. LXXXIII	4	do. Ser. LXXXII
3 1/2	Christiania v. 94	4	do. Ser. LXXXIV	4	do. Ser. LXXXIII
3 1/2	Kopenhagen v. 88	4	do. Ser. LXXXV	4	do. Ser. LXXXIV
3 1/2	Lissabon	4	do. Ser. LXXXVI	4	do. Ser. LXXXV
3 1/2	Neapel st. gar. Le	4	do. Ser. LXXXVII	4	do. Ser. LXXXVI
3 1/2	do. (kleine)	4	do. Ser. LXXXVIII	4	do. Ser. LXXXVII
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	4	do. Ser. LXXXIX	4	do. Ser. LXXXVIII
3 1/2	do. II/VIII	4	do. Ser. LXXXX	4	do. Ser. LXXXIX
3 1/2	Stockholm v. 80	4	do. Ser. LXXXXI	4	do. Ser. LXXXX
3 1/2	Wien (Gold)	4	do. Ser. LXXXXII	4	do. Ser. LXXXXI
3 1/2	do. (Papier) 3 fl.	4	do. Ser. LXXXXIII	4	do. Ser. LXXXXII
3 1/2	do. von 98	4	do. Ser. LXXXXIV	4	do. Ser. LXXXXIII
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4	do. Ser. LXXXXV	4	do. Ser. LXXXXIV
3 1/2	do.	4	do. Ser. LXXXXVI	4	do. Ser. LXXXXV
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. LXXXXVII	4	do. Ser. LXXXXVI
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. LXXXXVIII	4	do. Ser. LXXXXVII
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. LXXXXIX	4	do. Ser. LXXXXVIII
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. LXXXXX	4	do. Ser. LXXXXIX
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. LXXXXXI	4	do. Ser. LXXXXX
3 1/2	Christiania v. 94	4	do. Ser. LXXXXXII	4	do. Ser. LXXXXXI
3 1/2	Kopenhagen v. 88	4	do. Ser. LXXXXXIII	4	do. Ser. LXXXXXII
3 1/2	Lissabon	4	do. Ser. LXXXXXIV	4	do. Ser. LXXXXXIII
3 1/2	Neapel st. gar. Le	4	do. Ser. LXXXXXV	4	do. Ser. LXXXXXIV
3 1/2	do. (kleine)	4	do. Ser. LXXXXXVI	4	do. Ser. LXXXXXV
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	4	do. Ser. LXXXXXVII	4	do. Ser. LXXXXXVI
3 1/2	do. II/VIII	4	do. Ser. LXXXXXVIII	4	do. Ser. LXXXXXVII
3 1/2	Stockholm v. 80	4	do. Ser. LXXXXXIX	4	do. Ser. LXXXXXVIII
3 1/2	Wien (Gold)	4	do. Ser. LXXXXXX	4	do. Ser. LXXXXXIX
3 1/2	do. (Papier) 3 fl.	4	do. Ser. LXXXXXXI	4	do. Ser. LXXXXXX
3 1/2	do. von 98	4	do. Ser. LXXXXXXII	4	do. Ser. LXXXXXXI
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4	do. Ser. LXXXXXXIII	4	do. Ser. LXXXXXXII
3 1/2	do.	4	do. Ser. LXXXXXXIV	4	do. Ser. LXXXXXXIII
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. LXXXXXXV	4	do. Ser. LXXXXXXIV
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. LXXXXXXVI	4	do. Ser. LXXXXXXV
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. LXXXXXXVII	4	do. Ser. LXXXXXXVI
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. LXXXXXXVIII	4	do. Ser. LXXXXXXVII
3 1/2	do. > 98	4	do. Ser. LXXXXXXIX	4	do. Ser. LXXXXXXVIII
3 1/2	Christiania v. 94	4	do. Ser. LXXXXXXX	4	do. Ser. LXXXXXXIX
3 1/2	Kopenhagen v. 88	4	do. Ser. LXXXXXXI	4	do. Ser. LXXXXXXX
3 1/2	Lissabon	4	do. Ser. LXXXXXXII	4	do. Ser. LXXXXXXI
3 1/2	Neapel st. gar. Le	4	do. Ser. LXXXXXXIII	4	do. Ser. LXXXXXXII
3 1/2	do. (kleine)	4	do. Ser. LXXXXXXIV	4	do. Ser. LXXXXXXIII
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	4	do. Ser. LXXXXXXV	4	do. Ser. LXXXXXXIV
3 1/2	do. II/VIII	4	do. Ser. LXXXXXXVI	4	do. Ser. LXXXXXXV
3 1/2	Stockholm v. 80	4	do. Ser. LXXXXXXVII	4	do. Ser. LXXXXXXVI
3 1/2	Wien (Gold)	4	do. Ser. LXXXXXXVIII	4	do. Ser. LXXXXXXVII
3 1/2	do. (Papier) 3 fl.	4	do. Ser. LXXXXXXIX	4	do. Ser. LXXXXXXVIII
3 1/2	do. von 98	4	do. Ser. LXXXXXXX	4	do. Ser. LXXXXXXIX
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4	do. Ser. LXXXXXXI	4	do. Ser. LXXXXXXX
3 1/2	do.	4	do. Ser. LXXXXXXII	4	do. Ser. LXXXXXXI
3 1/2	Amsterdam h. fl.	4	do. Ser. LXXXXXXIII	4	do. Ser. LXXXXXXII
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4	do. Ser. LXXXXXXIV	4	do. Ser. LXXXXXXIII
3 1/2	do. > 88	4	do. Ser. LXXXXXXV	4	do. Ser. LXXXXXXIV
3 1/2	do. > 95	4	do. Ser. LXXXXXXVI	4	do. Ser. LXXXXXXV

Neu!

# Sylvester-Scherze

Neu!

in Form von Confect, Früchten, Wurst etc. täuschend nachgeahmt, mit scherzhaftem Inhalt, sowie Glücks-Nüsse, Glücks-Figuren, Glücks-Schlüssel etc. zum Bleigiessen

H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13.

## Walhalla-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr:  
Das brillante  
Weihnachtsprogramm.  
Ab 1. Januar vollständiger  
Programmwechsel.

Frösche, Schwärmer,  
Krakers, Kanonenschläge,  
sowie  
Glücksnüsse und Glücksfiguren  
empfiehlt  
**G. M. Rösch,**  
46 Webergasse 46.  
1873 gegründet 1873.

## Festweine

garantirt naturreine ächte  
Marken, empfiehlt zu nachstehend  
billigen Preisen 10442

## Kneipp-Haus,

59 Rheinstrasse 59.

		Mk.
Malaga roth	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Malaga weiss	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Portwein roth	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Portwein weiss	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Sherry	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Madeira	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Moscatel	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Samos	alt . . . . .	1.60
	superior . . . . .	1.90
Portwein Auslesen	roth 63 vintage . . . . .	2.60
	weiss spec. res. . . . .	2.60
Rothweine	Côte extra . . . . .	1.25
	St. Emilion extra . . . . .	1.50
Rothwein Auslesen	Chateau Larose extra . . . . .	1.75
	Médoc extra . . . . .	1.80
	Macon vieux . . . . .	2.10
	St. Estèphe extra . . . . .	2.40

**Monopol**  
Bäckpulver  
Puddingpulver  
Vanillinzucker.  
à 10 oder 20 Pfg.  
Unübertreffliche Güte  
Hervorragende Qualität; daher markt-schreiende Reclame nicht nötig. Man überzeuge sich durch einen Versuch. Allein-Fabrikant H. Staab, Würzburg. Es gross durch: Eduard Weygand, Wiesbaden. F 119

**Apfel — Apfel,**  
side, 10 Pfd. 75 Pf., kleinere 10 Pfd. 60 Pf., Herderstraße 19.

## Königl. Lotterie-Einnahme.

Die auf Wunsch reservierten Loose für die 1. Classe 208. Lotterie sind bis spätestens 6. Januar abzuziehen; außer diesen sind noch Halbe, Viertel- und Zehntel-Loose zu haben.

Königl. Lotterie-Einnahme  
**R. Wieneke,**  
Mainzerstraße 31. 10502

## Wiesbadener Verein vom rothen Kreuz.

Schöne Aussicht 21.

Wir können noch herzlich danken für erhaltene Weihnachtsgaben Herrn Kraft-Leber, Frau Prof. Borgmann, Frau Wulffon, Nerothal, Frau Prof. Brundwid, Frau Gräfin Kaldreuth, Herrn Gemmer, Mrs. Scarisbrid, Herrn Mansched, Herrn Wagnus, Frau Esch, Balkmühle, Frau Alfred Esch, Herrn Metzgermeister Klint, Herrn Metzgermeister Harth, Frau Schüler.

Wir hatten die große Freude, 153 Kindern und 297 Erwachsenen eine Weihnachtsgabe bereiten zu können. Allen gütigen Gebern herzlichsten Dank. F 219  
G. von Voltenstern, Oberin.

# Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.  
Etets Neuheiten!  
Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.  
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,  
vormals Lützenkirchen & Brücking,  
Wiesbaden, Bärenstraße 4. 10031



## Rheinwein, Mosel-, sowie Rothweine,

angenehme bestbekömmliche Tischweine,

pro Flasche o. Gl. von 45 Pfg. an bis zu den feinsten Marken.

Tarragona Portwein à Fl. 85 Pfg., alter Portwein à Fl. Mk. 1.20.  
Sherry, sowie Malaga, hell und dunkel, à Fl. Mk. 1.25.  
Madeira à Fl. Mk. 1.30, Very old Port à Fl. Mk. 1.40.

Prima Samos Muscat, Medicinalwein, à Fl. Mk. 0.75.

Deutsche Schaumweine incl. Flasche u. Steuer:  
Carte blanche Mk. 1.75, Kaiserfest Mk. 1.90.  
Gohheimer Eect (Flaschenaubring) Mk. 2.40.  
Non plus Ultra (aus französ. Weinen hergestellt) Mk. 2.50.

C. F. W. Schwanke, Weinimport etc., Wiesbaden,  
Schwalbacherstr. 43 (gegenüber der Wellritzstraße) Telephon 414.

## Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Versicherungsbestand:

80 800 Personen und 612 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 222 Millionen Mark.

Gesamte Versicherungssummen: 157 Millionen Mark.

Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-Bedingungen (Unanschuldbarkeit dreijähriger Vollen) eine der größten und billigsten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

42 % Dividende.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.  
Fernsprecher No. 2344.



Man verlange st is ausdrücklich die Marke  
„Mosel-Cognac“ Lortz.  
Auf allen bis jetzt besichtigten Ausstellungen mit  
ersten Preisen bedacht.  
Erhältlich in 1/2 Originalfl. von 2 Mk. an, wie  
auch 1/3 Flaschen. Apotheker Hasencamp, Sanitas-  
Drogerie, Mauritiusstrasse 8.

## Lotteriespieler,

welche sich noch an dem Zusammen-  
spiel der

## Bereinigung von Spielern der Kgl. Preuss. Lotterie

zu betheiligen beabsichtigen, wollen  
sich baldigst entschließen, da nur  
noch einige Antheile frei sind. Bei-  
trag pro Ziehung Mk. 6.— (Mk. 12).  
Betheiligung an 42 (45) ver-  
schiedenen Nummern. Prospekt,  
Bedingungen, freiwillige Gutachten  
gratis und franko durch

Wilh. Sadony jun.,  
Wiesbaden, Blücherplatz 4.

## Zu Sylvester.

In Grog-Rum 1/2 Fl. Mk. 1.60.  
Aechten alten, gut ge-  
lagerten Jamaica-Rum  
1/2 Fl. Mk. 2.50, 3.— u. 3.50.

In Grog-Arrac 1/2 Fl. Mk. 1.60.  
Aecht. alten Batavia-Arrac  
vorzüglichster Qualität 1/2 Fl.  
Mk. 2.50, 3.— u. 3.50.

Eisässer Cognacs von Mk. 1.70  
bis Mk. 3.50.  
Franzö. do. Mk. 4.50, 5.— u.  
Mk. 6.— (Originalfüllungen).

Aecht schwedisch. Punsch  
(Cederlunds söner Stockholm)  
1/2 Fl. Mk. 3.50.

Düsseldorfer Punsch  
von Jos. Selner und zwar:  
Rum, Arrac und Burgunder  
Punsch 1/2 Fl. Mk. 3.75, 1/2 Fl.  
Mk. 1.90. 10505

Wilh. Heiner Birck,  
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Bezirks-Telephon 216.

Empfehlenswerthe gute billige

## Tischweine:

Trabener Mosel . . . . .	Fl. 50 Pfg., bei 13 Fl. 45 Pfg.
Laubenheimer . . . . .	55 " " 50 "
Bodenheimer . . . . .	60 " " 55 "
Niersteiner . . . . .	70 " " 65 "
Moselblümchen . . . . .	70 " " 65 "
Kiedricher . . . . .	75 " " 70 "
Ingelheimer, roth . . . . .	60 " " 55 "
Affenthaler . . . . .	70 " " 65 "
Ahrbleichert . . . . .	80 " " 75 "
Italia . . . . .	55 " " 50 "
Barletta . . . . .	65 " " 60 "
Brindisi . . . . .	75 " " 70 "
St. Emilion . . . . .	90 " " 80 "
Haut Médoc . . . . .	110 " " 100 "

Bei Abnahme in Fass von 25 Lit. an billiger.  
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,  
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung. 8659

Nur mit meinen  
(als Neuheit) selbstgemachten  
Flöckle-Spätzle, Eier-Riebeln,  
Suppen-Nudeln  
erhält man als Einlage eine reine wohl-  
schmeckende Suppe.



Für meine selbstgemachten Eier-Teig-  
waren übernehme volle Garantie für nur  
hergestellt aus bestem Mehl (kein Hart-  
geries) und frischen Eiern, ohne irgend-  
welchen Farbe- oder Wasserrusatz.  
Nur in meinem Geschäft zu haben:  
Hauergasse 17. 9799

Sucht eine geb. Tisch-Garnitur zu k. Off.  
nebst gen. Preisang. u. L. 97 an d. Tagbl.-Verl.

## Neujahrskarten,

reichhaltigste  
Auswahl.

Chr. Limbarth (Inh. A. Venn),  
Wiesbaden, Kranzplatz 2.

Bitte kaufen Sie die anerkannt besten und mehrfach mit höchsten Preisen ausgezeichneten

# Punsch-Syrupe

der Firma

## H. Jos. Peters & Cie. Nachf., Cöln,

in den durch Plakate kenntlichen Geschäften!

Specialitäten: Reichs-Punsch, Marine- und Kaiser-Punsch, sowie feiner Burgunder-, Ananas-, Portwein-, Arrac- und Rum-Punsch. 10458

Für die Schrippenkirche empfangen wir durch den Tagbl.-Verlag und danken mit herzlichem Dank: Von N. B. 5 Mk., N. 1 Mk., N. N. 3 Mk., N. N. 2 Mk., F. R. 3 Mk., B. D. 3 Mk. F 480

Die Leiter der Schrippenkirche:  
Antenrith, Missionar. Zeumer, Philippsbergstraße 6.

Neujahrs-Karten. Größte Auswahl. Carl Pfeil, Buch- und Schreibwarenhandlung, 4 Kleine Burgstraße 4, nahe bei der Großen Burgstraße. 10484

### Feuerwerkskörper.

#### Glücksnüsse.

#### Glücksfiguren.

Glassüßel Stück 10 Pf.

### Bosco's Cylinder-Hüte.

Originelle Neuheit per Stück 10 und 15 Pf.

Grossartiger Scherz-Artikel für lustige Gesellschaft.

### Neujahrs-Gratulations-Karten.

#### Carl Grünberg,

17 Goldgasse 17, neben der Muckerböhle.

Telephon 434.

- Deutscher Cognac Flasche von Mk. 1.50 an.
- Französ. Cognac Flasche von Mk. 3.50 an.
- Aechten Hennessy-Cognac Fl. nur Mk. 5.— bis Mk. 6.—.
- Düsseldorfer Punsch-Essenzen Flasche v. Mk. 2.— an.
- Rum Fl. v. Mk. 1.50 an, Arac Fl. v. Mk. 2.— an.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10. 9846

## Punsch-Syrupe

von

### Wilhelm Hennekens Söhne

#### Hoflieferanten in Köln,

Gegründet 1788.

sind allseitig als die besten anerkannt und vielfach mit goldenen Medaillen prämiirt.

Käuflich in den feinen Geschäften der Branche. F 60

### Katholischer Kaufmännischer Verein Wiesbaden.

#### Unsere diesjährige Weihnachts-Feier findet

am Donnerstag, den 1. Januar 1903 (Neujahrstag), Abends 8 Uhr, im Festsaale des Kath. Gesellenhauses, Dogheimerstraße 24, statt. — Wir beehren uns hiermit, unsere Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Familien-Angehörigen zu dieser Feier freundl. einzuladen. — Besondere Einladungen ergehen nicht. Tombola findet nicht statt. Eintritt ist frei. F 325

Der Vorstand.

## Wovon man spricht!

Der „Wiesbadener General-Anzeiger“ schreibt unterm 2. Dez. 1902 in seinem Feuilleton: „Weihnachts-Wanderungen durch Wiesbaden“ unter Anderem:

Wir berühren bei unseren Wanderungen nun mal der Abwechslung halber die Lebensmittelbranche und zwar die Spezialzweige der Feinstwaren und Conserve. Zu ersteren gehören die Nudeln, zu letzteren Früchte, Gelees und Gemüse. Bleiben wir zunächst einmal bei den Nudeln. Es giebt ja nun weitberühmte Fabrikanten, welche diese beliebten Suppen- und Gemüsegewichte zu „verbessern“ suchen, wie z. B. durch Zuthat von etwas Gips oder dergl., und es giebt Produkte dieser Art, deren schöne goldgelbe Farbe nicht von den schwachhaften Erzeugnissen des Hühnerhofes, sondern aus irgend einer Ockerfärbung herkommen. Bei diesen Verhältnissen wird es der werthe Leser oder vielmehr die verehrte Leserin gewiß beirühren, wenn wir auf eine Bezugsquelle wirklich reiner, alter Waare hinweisen, wie wir solche kürzlich in der Conserve-Fabrik (Dampfkocherei) C. Weiner, Mauerstraße 17 hier selbst, besichtigt haben. Die Firma ist ein altes, im Jahre 1878 begründetes Geschäft, welches als Spezialität selbstverfertigte Hausmacher Eier-Nudeln herstellt, und welches dazu nur Prima-Qualitäten der erforderlichen Rohstoffe wie Mehl und Eier verwendet ohne irgend weitere Zusätze. Die Fabrikation vollzieht sich, wie wir uns an Ort und Stelle zu überzeugen Gelegenheit hatten, mit peinlichster Sauberkeit und zwar soweit dies nur möglich ist, mit Zuhilfenahme der Maschinen, also möglichst mit Ausschluß der Handarbeit. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die Hausfrau, die noch darauf hält, ihren Bedarf an Nudeln sich selbst zuzubereiten, gar nicht im Stande ist, dies in gleicher Qualität zu vermögen, denn erstens wird ihr wohl die hierzu nötige Maschine und zweitens die Praxis fehlen, die sich der Anhaber der Firma durch seine 24-jährige Thätigkeit in diesem Fache und gelernter Conditor angeeignet hat. Die Firma giebt ihre selbstverfertigten Hausmacher Eier-Nudeln nicht an Wiederverkäufer ab, und zwar aus naheliegenden Gründen nicht, sondern sie verkauft oder versendet dieselben im Detail direct an ihre zahlreichen Kunden in Stadt und Land. — Wir kommen nun zu den Conserve-Artikeln, welche die Firma C. Weiner, Mauerstraße 17, ebenfalls zum großen Theile selbst fabrizirt und, soweit dies nicht der Fall, nur von den ersten und wohlrenommirtesten Conserve-Fabriken in großen Quantitäten bezieht. Die zahlreichen Frucht-Marmeladen und Gelees, die Fruchtstücke, die Compotfrüchte u. hier alle namentlich anzuführen, erübrigt deshalb, weil die Firma eine Special-Preisliste ansgiebt, die über alles Wissenswerthe genaue Auskunft giebt. Nur das wollen wir hervorheben, daß an allen diesen Artikeln nur gute ausgereifte Früchte besser Qualität genommen werden, und daß dieser Factor in Verbindung mit einer sachgemäßen, ebenfalls auf den Erfahrungen vieler Jahre beruhenden Fabrikations-Methode ausgezeichnete Produkte liefern, daß auch der anspruchsvollste Gourmand befriedigt werden wird.“ 10373

M. Bentz, Telephon 341, WIESBADEN, Gegr. 1883.  
Oberhemden nach Maass, garantiert guter Sitz. 8775  
M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Prima junge Schnittbohnen per 2-Pfd.-Dose 31 Pf. 10416  
Carl Kirchner, Weißrigstraße 27, Ecke Dellmundstraße, Adlerstraße 31. Telephon 2165.

Rum—Arrac—Cognac, Bowlen-Weine, Champagner, diverse Punsch-Essenzen empfiehlt 10429  
J. Rapp Nachfolger (Inh. Oscar Roessing), Colonialwaren-, Delicatessen- und Weinhandlung, 2. Goldgasse, Goldgasse 2.

Die Glückwunsch-Tafeln des Wiesbadener Tagblatts liegen wieder an den Schaltern zur gefl. Einsicht offen.  
\* \* \*  
Anmeldungen von Neujahrs-Gratulationen für erstere werden schon jetzt entgegengenommen.  
Der Verlag.